Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 57. Freitag, den 8. März 1907. 14. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

„Positive Arbeit".

Ein Reichstagsabgeordneter schreibt dem Bochumer „Volksblatt":

Nach dem für uns ungünstigen Wahlausfall haben die lauernden Feinde gemutmaßt, jetzt würde die „Verneinungspolitik" der Sozialdemokratie „noch größeren Umfang" annehmen. Auch aus Parteikreisen wurden Stimmen laut, die eine „noch schärfere Betonung des unversöhnlichen Klassenkampf-Standpunktes" befürworten. Freunde wie Feinde gingen aber von falschen Voraussetzungen aus. Die letzteren unterschlugen in gewohnter Weise absichtlich die Wahrheit.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sofort die Hoffnungen der Feinde zuschanden gemacht. Hatte sie schon im alten Reichstag keine „bloße Verneinungspolitik" getrieben, so herrschte in der ersten Fraktionssitzung die einmütige Ansicht, daß „nun erst recht" die Fraktion den bürgerlichen Parteien Gelegenheit zu geben hätte, in sozialpolitischen Fragen Farbe zu bekennen. Die Fraktion setzte sofort eine aus den Genossen Frank-Mannheim, Heine, Hue, Hoch und Geyer bestehende Kommission ein zur Sichtung und Vorbereitung der einzubringenden Anträge, mit dem speziellen Auftrag, die im alten Reichstag unerledigten Anträge wieder vorzulegen, soweit sie nicht inzwischen überholt sind.

Die Kommission war mit ihrer Hauptarbeit schnell fertig, denn — ein niederschmetterndes Zeugnis für die Auch-Arbeiterfreunde — nicht ein einziger der von uns im alten Reichstag eingebrachten sozialpolitischen Anträge ist erledigt worden! Ob es sich um „unerfüllbare" oder auch nur „zu weitgehende" Forderungen handelt, mögen die Leser nach dem folgenden beurteilen.

Wieder eingebracht ist der Antrag betr. Schaffung eines freien Vereins- und Versammlungsrechts für das Reichsgebiet; Aufhebung aller Gesetze und Verordnungen, die der Arbeiterschaft bei der Erlangung günstigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hinderlich sind. Bestrafung desjenigen, der die Vereinsfreiheit der Bürger zu hindern versucht.

Wieder eingebracht ist der Antrag auf gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- oder Dienstverhältnis stehenden, im Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen. Unser Antrag bezeichnet als Ziel den Achtstundentag, der aber nicht sofort, sondern unter Festsetzung angemessener Übergangsvorschriften eingeführt werden soll. Damit ist den Verhältnissen der Industrie usw. loyal Rechnung getragen. Also keine „Alles-oder-nichts-Politik", sondern sorgfältige Berücksichtigung der bestehenden Zustände. In genau derselben Fassung hat der Antrag dem früheren Reichstag vorgelegen.

Wieder eingebracht ist der Antrag betr. ein Reichsberggesetz, das hinsichtlich der auch von der preußischen Regierung nun zugegebenen unhaltbaren Zustände auf dem Gebiete des Bergwerksverleihungswesens eine dem Gemeinwohl entsprechende Ordnung der Bergwerkseigentumsfrage bringen soll. — Den Wünschen der Bergarbeiter auf raschere Einführung eines Bergarbeiterschutzgesetzes entsprach die Fraktion durch Wiedereinbringung des umfassenden Antrags auf Abänderung der Gewerbeordnung zugunsten der Bergarbeiterforderungen (8stündige Schicht, kürzere Schicht vor heißen und nassen Orten, Arbeiterausschüsse mit wirklichen Rechten, Regelung des Gedinge- und Lohnwesens, Wiegekontrolleure, Arbeiterinspektoren usw.) Um wenigstens einigermaßen das vom preußischen Landtag verhunzte Knappschaftsgesetz wieder gutzumachen, beantragt die sozialdemokratische Fraktion durch Änderung des Reichskrankenversicherungsgesetzes die Einführung des geheimen Wahlrechts auch für die Knappschaftsältesten-Wahlen.

Wieder eingebracht ist der Antrag betreffend Errichtung von Schiedsgerichten für die Entscheidungen über Streitigkeiten zwischen landwirtschaftlichen Arbeitern und Unternehmern. Hieran schließt sich ein Antrag, der freies Vereinsrecht für die Landarbeiter verlangt, ferner Aufhebung der mittelalterlichen Gesindeordnungen, Gesundheit und Sittlichkeit schützende Regelung der Arbeitszeit, soweit es im landwirtschaftlichen Betrieb möglich ist, Krankenversicherung für das Gesinde und die ländlichen Arbeiter.

Wieder eingebracht ist auch der Antrag betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Regelung des Wohnungswesens, Einführung von Wohnungsinspektoren. Ein solches Gesetz ist für die dicht bevölkerten Industriebezirke mit ihren unleidlichen Wohnungsverhältnissen dringend erforderlich. Ein anderer Antrag bezweckt die Änderung der Reichsverfassung dahingehend, daß der Reichstag das Recht besitzen soll, Kommissionen zur Untersuchung von Tatsachen (soziale Zustände usw.) einzusetzen; die Kommissionen sollen Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen können. Hätte der Reichstag während des großen Bergarbeiterstreiks dieses Recht gehabt, dann wäre eine ganz andere Untersuchung der Zechenmißstände vorgenommen worden und das Resultat wäre eine glänzende Rechtfertigung der Arbeiterforderungen gewesen.

Ihre großen Gesetzentwürfe betr. Heimarbeiterschutz und Bauarbeiterschutz gedenkt die sozialdemokratische Fraktion ebenfalls wieder einzubringen nach Vornahme einiger zumeist formeller Änderungen. Es wird ein Antrag betr. Schaffung eines Gesetzes über die rechtliche Regelung der Tarifgemeinschaften vorgelegt werden, damit auch dieses Gebiet des Erwerbslebens nicht mehr stiefmütterlich bedacht ist.

Endlich setzte die Fraktion eine Sonderkommission ein, bestehend aus den Genossen Bömelburg, Albrecht, Hoch, Stadthagen und R. Schmidt, die den Auftrag haben, unsern umfassenden Arbeiterschutzgesetzentwurf für diese Session entsprechend vorzubereiten. Dieser Gesetzentwurf schlägt detaillierte Bestimmungen vor über Arbeitszeit, Lohnvertrag, sanitäre Einrichtungen in den Fabriken, Kinderschutz, Arbeiterinnenschutz, Vertretung der Arbeiterinteressen durch Arbeiterausschüsse, Arbeiterkammern und gesetzlich anerkannte Berufsvereine usw., erfaßt also so gut wie alle jetzt besonders dringlichen arbeiterpolitischen Fragen. Hervorgehoben werden muß, daß ein solcher eingehender Gesetzentwurf von der sozialdemokratischen Fraktion schon vor 30 Jahren dem Reichstag vorgelegt worden ist! Die bürgerlichen Parteien würdigten aber unsere praktischen sozialpolitischen Reformvorschläge nicht einmal einer Beratung! Und heute besitzt die vom Reichslügenverband ausgehaltene Lügenpresse die Unverschämtheit, der sozialdemokratischen Fraktion „unfruchtbare Verneinungspolitik" vorzuwerfen.

Unstreitig ist aber auch unserer Parteiliteratur der Vorwurf zu machen, daß sie durchaus ungenügend die außerordentlich fleißige, praktisch-soziale Tätigkeit unserer parlamentarischen Vertretung publiziert hat. Infolgedessen sind selbst gute Parteigenossen, beeinflußt von dem skrupellosen Schwindel der Parteifeinde, des Glaubens, die Reichstagsfraktion habe „bloße Verneinungspolitik" getrieben. Über Einzelheiten läßt sich gewiß streiten, aber die sozialpolitische Totalarbeit der Sozialisten im Reichsparlament war so umfangreich, daß die guten Seiten unserer Versicherungsgesetzgebung durchaus sozialistischen Ursprungs sind! Die Parteiliteratur muß zukünftig die parlamentarische Kleinarbeit unserer Fraktion im Reichstag und in den Landtagen eingehender würdigen, die großen positiven Leistungen der Sozialisten gebührend hervorheben.

Unsere Fraktion hat keinen Antrag eingebracht, der nicht bei gutem Willen angenommen werden könnte. Bezeichnenderweise legen diesmal die bürgerlichen Fraktionen eine Reihe sozialpolitischer Anträge vor, die durchaus sozialdemokratischen Ursprungs sind; vor wenigen Jahren stellte solche Anträge nur unsere Fraktion. Das ist wieder ein glänzender Beweis für die praktische Tätigkeit der Sozialisten. Sie sind die sozialpolitischen Antreiber, sie zwingen die bürgerlichen Parteien, wenigstens Anträge zu stellen, die soziale Reformen einzuleiten bestimmt zu sein scheinen. Also wieder der Beweis: „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform!" Wir Sozialisten sind keine „bloßen Verneinungspolitiker", sondern wir sind die eigentlichen sozialen Praktiker.

Durch ihre Anträge hat die sozialdemokratische Fraktion gezeigt, daß sie „nun erst recht" im neuen Reichstag praktische sozialpolitische Arbeit zu leisten gewillt ist. Und wenn die bürgerlichen Parteien ihre Wahlversprechungen einlösen wollen, werden sie den durchaus vernünftigen Anträgen der sozialdemokratischen Fraktion zustimmen müssen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag nahm am Mittwoch, wie schon kurz berichtet, die erste Lesung der kolonialen Nachtragsetats vor. Im Kraale des mandatssiegreichen Hottentottenblocks herrschte eitel Siegesstimmung. Dernburg, der das liberal-konservative Kolonialkonsortium zusammengebracht hat, heimste die Früchte seiner Wahlgastspielreisen ein. Von vornherein bestand kein Zweifel an der Annahme des Etats. Die Mehrheitsreden waren auf Hurra gestimmt. Was verschlägts, daß die Kolonie laut Dernburg selbst noch Unsummen verschlingen und die Gendarmerie sich nicht billiger stellen wird, als die vorläufig so gut wie unverminderte Schutztruppe. Sich für Südwestafrika zu begeistern ist nun einmal deutsche Patriotenpflicht. Ein Blockredner folgte auf den andern und die Reden sahen sich ähnlich wie ein Ei dem anderen. Der konservative Roglla v. Bieberstein will eine glänzende Versorgung der tapferen Afrikakrieger, die Dernburg mit einer Denkmünze beglücken will. Semlers von der Tropensonne befruchtete Phantasie sieht Diamanten unter dem südwestafrikanischen Sande schlummern. Der Antisemit Lattmann verzeiht dem Kolonialdirektor sogar die Abstammung und Exkolonialprinz Cuno, der von Freisinnigen gewählte Reichsparteiler Hohenlohe, bemüht sich gar, das alte Wort zu desavouieren, daß niemand seinen Nachfolger liebt. Für die früher der Reichsfeindschaft dringend verdächtige, jetzt aber Keim — fähig gewordene Freisinnige Volkspartei sprach Rektor Kopsch. — Nicht uninteressant ist, daß die früher so bejubelten Buren jetzt der Anschläge auf die südwestafrikanische Kolonie dringend verdächtig geworden sind. Nächstens wird neben einem Polen- und Sozialistengesetze auch wohl noch ein besonderes Burengesetz gefordert werden. Herr Semler nahm schon einen netten Anlauf in dieser Richtung. — Für das Zentrum sprach Herr Fehrenbach. Die Rede war reichlich matt. Augenscheinlich hat das Zentrum den Badenser Rechtsanwalt vorgeschickt, um dem Konflikt mit der Regierung die Spitze abzubrechen. Die einzige energische Oppositionsrede hielt Genosse Ledebour. Während der Rede kam es zu tumultuarischen Szenen, da die Paarungspräsidenten Stolberg und Paasche ihre völlige Unfähigkeit bewiesen und mit Zwischen- und Ordnungsrufen fortwährend die Rede zu stören suchten. St. Paasche machte die kostbare Entdeckung, daß der Reichskanzler im Hause nicht kritisiert werden dürfe. Das ging denn doch selbst dem linken Flügel des Hottentottenkartells über die Hutschnur. Genosse Ledebour, der sich durch die präsidiale Nervosität ebenso wenig stören ließ wie durch das Gebrüll der konservativen Menagerie, wies nach, daß es die Alldeutschen sind, die fortwährend Zwietracht zwischen Deutschland und anderen Ländern säen, und daß schrankenlose Ausbeutungssucht Leit- und Grundmotiv der ganzen Kolonialpolitik ist. Die Liberalen freilich haben sich mit Haut und Haaren dieser Kolonialpolitik verschrieben, seit der Bankdirektor mit freisinnig-vereinigter Vergangenheit, wie Genosse Ledebour mit hübscher Ironie sagte, ihnen als Regierungskonzessionsschulze zugebilligt worden ist.

Am Donnerstag wurde zunächst das Etatsnotgesetz an die Budgetkommission verwiesen. Der Zentrumsabgeordnete Speck tadelte mit Recht die Knauserei, mit der man im Etat den Unterbeamten ein mehr als kärgliches Almosen zuwirft. Dann kamen die Weininterpellationen, die von den Agrariern und den Nationalliberalen eingebracht waren. Die Interpellanten (Roesicke-Kaiserslautern und Schellhorn) klagten nicht mit Unrecht darüber, daß die weiten Maschen des Weingesetzes und die preußische Knauserei bei der Kontrolle den Weinpantschereien Tor und Tür öffnen. Natürlich fehlte der agrarische Pferdefuß nicht, der insbesondere in der phrasenreichen Rede Roesickes deutlich zu Tage trat. Staatssekretär Graf Posadowsky gab wenig Hoffnung auf baldige Besserung. Im Prinzip sprach er sich für die reichsgesetzliche Regelung der gesamten Lebensmittelkontrolle aus. Das wird den Agrariern wenig behagen und daher lange auf sich warten lassen. Über die Sache selbst herrscht im Hause fast völlige Übereinstimmung. Die Weinpantschereien wurden allgemein verurteilt. Namens unserer Fraktion sprach Genosse Ehrhart. Er hob hervor, daß die Interessen der kleinen Winzer mit denen der Konsumenten zusammenfallen und Schutz vor den Weinpantschern mit vollem Rechte beanspruchen können. Genosse Ehrhart wies nach, daß die plötzliche Begeisterung der Agrarier für die Pfälzer Winzer eine recht zweideutige ist. Der Agrarierhäuptling Schrempf z. B. hat sich sogar nicht gescheut, direkte Beschimpfungen gegen die Pfälzer Weinbauern auszustoßen. Auch in der Frage der Kellerkontrolle haben die Agrarier bald so, bald anders gekonnt. — Zufrieden mit dem jetzigen Weingesetz ist nur Herr Oeser, Erwählter aller Reichshottentotten von Liebermann bis Sonnemann. Der süße Handel darf nicht geschädigt werden. Nebenbei brach Oeser auch für Herrn Sartorius eine Lanze. — Am Freitag steht die zweite Lesung des kolonialen Nachtragsetats auf der Tagesordnung.

Während der Sitzung vom Donnerstag erhielt Genosse Bebel von allen Seiten Glückwünsche zum Jubiläum seiner 40jährigen Angehörigkeit zum Reichstage. (Das richtige Datum wäre übrigens der 5. März gewesen.) Die Fraktion hatte Bebels Sitz mit einem prächtigen Strauß roter Nelken geschmückt.

* **Wenn zwei dasselbe tun ...** Aus Berlin wird gemeldet: Der französische Abgeordnete Lucien Hubert wird am 15. d. M. in der Deutschen Kolonialgesellschaft zu Berlin einen Vortrag über die französische Kolonialpolitik halten. — Jaurès aber, der noch dazu über ein viel weniger aufreizendes Thema, nämlich über die Friedensfrage sprechen wollte, wurde von Bülow daran verhindert.

Der Hausfreund und die Hochzeiter. Das Zentrum spielt mit Geschick den Hausfreund in der jungen konservativ-liberalen Ehe. Zwischen ihm und den Konservativen fliegen nicht nur Liebesblicke hin und her, wenn die Unterhaltung bei Tisch auf die wirtschaftlichen Fragen kommt, sondern die beiden spötteln keck über den Beruf des Liberalismus zum Hahnrei und tauschen guten Rat, der nur Vorstufe ist zur gemeinsamen schlimmen Tat. Die Konservativen haben natürlich ein Interesse daran, die demokratischen Elemente aus der Zentrumspartei auszuschalten, denn desto fester wird der Kitt, der Junker und Pfaffen bald wieder verbindet. Darum rät die „Kreuzzeitung", den Burschen Erzberger aus dem Zentrumsturm ins Freie zu befördern. Mit ausgesuchter Bosheit schreibt sie:

Man fragt sich erstaunt, wie das Zentrum einen solchen Mann noch in seinen Reihen dulden mag. Zwar sind, nach St. Paulus, in jedem großen Hause allerlei Gefäße, etliche zu Ehren, etliche zu Unehren. Doch diese Gefäße pflegen sonst niemals miteinander verwechselt zu werden, und Herrn Erzberger verwendet das Zentrum doch mitunter zu besseren Dingen, als zur Inschutznahme angeklagter katholischer Beamten.

In einer gewissen interessanten Parallele dazu steht die Tatsache, daß das Zentrum als Fraktionsredner für die Kolonialdebatten weder Roeren, der im klerikalen Sauherdenton am 3. Dezember gegen Dernburg loszog, noch Erzberger, den Spezialisten in Kolonialskandalen, sondern den leidlich unbekannten und jedenfalls harmlosen Herrn Fehrenbach vorschickte. Will man etwa vermeiden, Regierung und Konservative durch die bösen Buben Roeren und Erzberger allzu sehr zu reizen? Die Möglichkeit liegt sehr nahe, wenn man sieht, wie die Rechte vom Zentrum umschmeichelt wird.

Die „Kölnische Volkszeitung" z. B. flüstert der konservativen stärkeren Hälfte des jungen Paares ins Ohr, sie solle sich ja vor dem Gatten, dem schlechten Kerl, in acht nehmen.

Mag nun das Ergebnis der „Paarung" mehr nationalliberale oder mehr freisinnige Züge tragen, auf jeden Fall wird es den Konservativen schwerlich besondere Freude machen. Daher lebt denn auch die liberale Presse ständig in der Furcht, die Konservativen könnten zu früh merken, daß sie bei dieser Paarung der betrogene Teil sind, und darum wieder abschwenken. Mit Lockungen und Drohungen sucht man deshalb die Konservativen bei der Stange zu halten.

Aus der „Täglichen Rundschau" wird eine Stelle zitiert, in der angedeutet ist, die Konservativen könnten die nächste Wahlzeche bezahlen, und dann wird fortgefahren:

„Die Konservativen wissen nun, was ihnen bevorsteht, falls sie nicht willig dem Fürsten Bülow auf allen seinen liberalisierenden Wegen folgen: der nächste Wahlkampf würde dann auch gegen sie gerichtet sein, und der Liberalismus würde sich zu diesem Zwecke ohne Zweifel auch mit der Sozialdemokratie verbinden."

Zum Schluß kommt die Ermahnung an die Konservativen, ihre politische Unabhängigkeit sicher zu stellen, d. h. aus dem Diplomatendeutsch der Jesuiten in die grobsinnliche Kutschersprache des täglichen Lebens übertragen: mit dem Zentrum wieder das alte Bündnis einzugehen, bei dem jeder sein Schäfchen auf seiner Weide scheren kann.

Lange wird das Bündnis nicht auf sich warten lassen. Denn ganz abgesehen von der Äußerung Gamps im Reichstag, hat der Agrarierhäuptling Roesicke auf dem Posenschen Provinziallandtag erklärt, man müsse sich bei dem Kampf um die Revision des Börsengesetzes, bei der Ablehnung des möglichen Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten und bei der Forderung einer Änderung der Gerstenzollordnung die faktische Unterstützung des Zentrums sichern! Und der gute alte Ortel meinte, der Reichskanzler müsse seiner Wirtschaftspolitik überhaupt einen Dreh nach rechts geben. Wenn also die wirtschaftlichen Fragen klare und entschiedene Stellung verlangen, wird es für den Liberalismus heißen: Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei. Und hohnlachend schwingt sich der Zentrumshausfreund zum konservativen Liebchen ins Ehebett.

Grenzenlose Kühnheit legt der anhaltische Minister v. Dallwitz an den Tag. Obwohl das Schwurgericht ihm unrecht gegeben und festgestellt hat, daß der Arbeiter Danisch nicht aus politischen Gründen ermordet worden ist, erklärte dieser Minister für Wahrheit und Recht in der letzten Sitzung des anhaltinischen Landtages, daß bei dem Klein-Möhlauer Morde ein politischer Beweggrund zwar nicht erwiesen sei, die Regierung aber dessen ungeachtet an der Überzeugung festhalte, daß der Arbeiter Danisch wegen seiner Stimmenabgabe für den freisinnigen Kandidaten von dem Arbeiter Galbiersch ermordet worden sei. Die maßlose Verhetzung der sozialistischen Presse führe zu solchen Verbrechen. Niedriger hängen!

Scharfmacher-Hoffnungen. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung erbaut sich in einem seitenlangen Leitartikel an der Reichstagsrede, die Bülow am 27. Februar gegen die Sozialdemokratie gehalten hat. Das Scharfmacherblatt sieht in dieser Rede die Erfüllung eines seit lange gehegten Verlangens aller wahrhaft staatserhaltenden Kreise, daß des Reiches Kanzler endlich einmal die richtigen Worte und die richtige Haltung dem Umsturz gegenüber finde. Dieses Verlangen habe Bülow endlich in jener Rede erfüllt, „indem er mit dem geschworenen Gegner und Bekämpfer der geltenden Staats- und Gesellschaftsordnung, mit dem Führer der Umsturzbewegung Herrn August Bebel in einer Weise abrechnete, die der Vorstellung, man werde sich regierungsseitig die Umtriebe der revolutionären Demagogie aus schwächlicher Rücksichtnahme auf die Gefühle der sozialideologischen Ausgleichspolitiker und Mauserungsphantasten für alle Zeit gefallen lassen, ein ebenso überraschendes wie erfreuliches Ende bereitet hat." Mit dieser Rede vom 27. Februar hat, so meint das Scharfmacherblatt weiter, die Regierung ihre Marschroute gegenüber der Sozialdemokratie festgelegt und es sei zu hoffen, daß diese Marschroute allerseits pflichtgemäß eingehalten werde. Das Blatt schließt: „Können wir uns darauf verlassen, dann wird es sich zeigen, daß das deutsche Unternehmertum keineswegs, wie ihm das vielfach vorgeworfen wurde, grundsätzlich solchen Bestrebungen ablehnend gegenübersteht, die der Absicht maßvoller und besonnener Fortführung der Sozialreform entsprungen, selbst wenn diese nur auf Kosten noch stärkerer Belastung der Arbeitgeber vor sich gehen kann. Das Korrelat der staatlichen Sozialreform muß unter allen Umständen die rücksichtslose Niederkämpfung der Umsturzbewegung sein, so lautete unsere immer wieder von neuem aufgestellte Forderung. Ist Gewähr dafür vorhanden, daß sie befolgt wird, dann werden wir zeigen, daß unsere Taten nicht hinter unseren Worten zurückbleiben, vorausgesetzt, daß die Gesetzgebung ihrerseits bereit ist, die Grenzen innezuhalten, die der Fortführung des sozialen Reformwerks durch die naturnotwendige Rücksichtnahme auf das Wohlergehen der nationalen Gütererzeugung gezogen sind." — Bülow weiß also, was er zu tun hat, um die Gunst der Bourgeoisie wiederzugewinnen: Niederhüttelung der Sozialdemokratie, d. h. der klassenbewußten Arbeiterbewegung, dazu eine „maßvolle und besonnene Fortführung der Sozialreform". Das Verfahren ist sehr einfach. Bismarck hat es ein Dutzend Jahre versucht und ist elend daran gescheitert, Bülow würde die „Erfolge" dieser Zuckerbrot- und Peitschenpolitik noch eher zu spüren bekommen.

Auch Elsaß-Lothringen soll sich des Gnadenstrahls, den das Ergebnis der Reichstagswahlen hervorzauberte, erfreuen. In Sachen der Handhabung des Majestätsbeleidigungsparagraphen hat Wilhelm II. folgenden Erlaß an den Statthalter von Elsaß-Lothringen gerichtet: „Es ist mein Wille, daß wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung eines Mitgliedes des königlich preußischen Hauses, wie ich es in meinem Erlaß vom 27. Januar für den Bereich des preußischen Staates bestimmt habe, auch in Elsaß-Lothringen die gesetzliche Strafe nur an solchen Personen vollstreckt werde, welche sich jener Vergehen mit Vorbedacht oder in böser Absicht und nicht bloß aus Unverstand, Unbesonnenheit, Übereilung oder sonst ohne bösen Willen schuldig gemacht haben. Ich beauftrage Sie daher, mir, so lange nicht das Gesetz eine entsprechende Einschränkung der Strafbarkeit enthält, fortlaufend von Amtswegen über alle nach den angeführten Berücksichtigungsarten erfolgten Verurteilungen behufs meiner Entschließung über Ausübung des Begnadigungsrechtes zu berichten." Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß diese Methode zur Verminderung der Majestätsbeleidigungsprozesse eigentlich nur den Erfolg haben kann, den armen Teufeln, die das Gefängnis als Asyl betrachten, den Eintritt etwas zu erschweren. Nach wie vor wird jede Kritik an den Reden und Taten des Reichsoberhauptes von den Staatsanwälten auf die Möglichkeit geprüft werden, dem Verfasser wegen irgend eines Wortes einen Strick zu drehen. Nur Aufhebung des Majestätsbeleidigungsparagraphen gäbe die Möglichkeit einer freien Kritik der Taten und Reden der Monarchen.

„Nationale" Wahlmache. Die „Deutsche Tageszeitung" teilt mit: „Die Konservativen des Wahlkreises Memel-Heydekrug haben gegen die Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Geheimen Kommerzienrats Schwabach Protest erhoben. Die „Ostpreußische Zeitung" druckt diesen Protest wörtlich ab. Nach diesem Proteste sollen in 23 einzeln aufgeführten Fällen den Wählern teils vor, teils nach der Wahl Geldzuwendungen in der Höhe von 20 bis 3000 Mk. zuteil geworden sein, und zwar teils durch den Abgeordneten selbst, teils durch Beauftragte. Die einzelnen Fälle wiederzugeben, würde zu weit führen. Außerdem soll auf allen Versammlungen, die der Abgeordnete abhielt, in ungewöhnlich großer Menge Bier, Schnaps, Zigarren, oft auch Wurst verteilt worden sein, so daß kaum eine Versammlung anders als in animierter Stimmung geschlossen habe. Ob diese Behauptungen sämtlich bewiesen werden können, vermögen wir natürlich nicht zu entscheiden. Es wird aber für alle der Zeugenbeweis im Proteste angeboten. Dem Proteste sind schließlich die beglaubigten Abschriften folgender beiden Briefe angefügt:

Saugen, 12. Februar 1907.

Sehr geehrter Herr Schen!

Folgende Fälle teile ich zur beliebigen Benutzung mit: Im Hotel Lippke ersuchte mich bei einem gelegentlichen Aufenthalt meinerseits Schwabach selbst, für ihn einzutreten und sagte, Geld ist genug da und zog dabei das Portemonnaie. Ich erwiderte ihm, ich bin konservativer Vertrauensmann, da sehen Sie wohl ein, daß ich für Sie nicht eintreten kann und werde.

Nichtsdestoweniger bestürmte mich Schwabach und Dr. Kipper und ersuchten mich wenigstens gegen Schwabach nicht zu agitieren. Obwohl es noch Zeit zum Zuge war, verließ ich schleunigst das Lokal, um dem unangenehmen Drängen zu entgehen.

Zeugen des Gesprächs waren Justizrat Michalowsky, Kaufmann Gaidies-Szibben, Dr. Kipper und Schwabach.

Am gestrigen Tage erklärte mir der Besitzer Wilks-Mischkogallen, daß er als Lohn für seine Agitation 50 Mark durch Justizrat Michalowsky ausgezahlt erhalten habe. Außerdem erzählte mir derselbe Besitzer Wilks, daß sich ihm gegenüber bei einer Besuchsreise nach Kaukehmen der Gutsbesitzer Reimer-Staldßen gerühmt habe, 2000 Mk. für die Agitation erhalten zu haben.

Bei der ersten Versammlung des Schwabach im Brehmschen Gasthause sind zwei Achtel Tonnen bayrisch Bier, bei der zweiten Versammlung im Kurschatschen Gasthause sind 10 Liter Kornus und zwei Achtel Tonnen Bier gegeben worden, wenngleich es sich nicht feststellen läßt, wer sie bezahlt hat.

Sobald ich mehr Material habe, werde ich es zustellen.

Hochachtungsvoll
(gez.) Ed. Hoelke.

Pokallna bei Ruß, 28. 1. 1907.

Geehrter Herr Dr.

Auf Ihre Aufforderung vom 25. 1. antworte ich Ihnen wie folgt:

Die erwähnte Gegenerklärung, welche das „Memeler Dampfboot" brachte, hätte auch sein müssen in der „Tilsiter Allgemeinen", der „Nauja" und der „Memeler Lituwiszka", und zwar mit unseren Namen. Ich war aufgefordert, dieses zu tun, nämlich von der nationalliberalen Partei durch Herrn Dr. Kipper, wofür uns 700 Mark gegeben wurde, welche ich aber, da ich nicht für Judas erklärt werden wollte, zurückwies. Schmerzlich litt das Litauertum, zugefügt dadurch, daß die Memeler zu wenig agitiert — gearbeitet haben.

Mit herzlichster Begrüßung
(gez.) Miks Gailus.

Der Protest läßt einen lohnenden Blick hinter die Kulissen der „nationalen" Wahlmache tun. Das Amüsante ist dabei, daß die Konservativen sich über Praktiken beschweren, die sie selbst unbedenklich üben, wo ihnen die Mittel dazu zur Verfügung stehen, von der schamlosen Vergewaltigung abhängiger Landarbeiter durch die brutale Aufhebung des Wahlgeheimnisses gar nicht zu reden.

Nette Skandale aus der preußischen Verwaltung kamen gestern in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zur Sprache. Da war zunächst die Beteiligung der Regierung an den verkrachten Stahl- und Industriewerken in Danzig, denen die Seehandlung Hypothekarkredit ohne jede Sicherheit gegeben hat. Viel schlimmer aber ist, daß die staatlichen Bromberger Mühlen den Gefängnissen in betrügerischer Weise schlechtes Mehl geliefert haben. Von dem Umfang der Schweinereien kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß fast alle Parteien für eine strafrechtliche Verfolgung der schuldigen Beamten eintraten. Die Regierung aber hat dieses unerhörte Vorkommnis in einem Disziplinarverfahren heimlich zu erledigen gesucht.

Der südwestafrikanischen Sandwüste sind abermals 3 Krieger zum Opfer gefallen.

Ultramontane Sammelpolitik. Nach der letzten Reichstagswahl war in der Zentrumspresse in unzähligen Artikeln zu lesen, eine wie schwere „Niederlage" die Sozialdemokratie am 25. Januar erlitten habe. Jetzt auf einmal pfeift's aus einem anderen Loch. In einem Artikel, der sich in einer Anzahl Zentrumsblätter des Westens findet, wird über die „interessante Beschäftigung" gespottet, das Fell der Sozialdemokratie zu verteilen, ehe der Bär erlegt sei. Man solle über dem Verlust, den die Sozialdemokratie an Mandaten erlitten habe, nicht vergessen, daß sie immer noch 250000 Stimmen gewonnen habe. „Der rote Bär ist angeschossen, aber noch längst nicht erlegt. Für den unvorsichtigen Jäger kann er sehr gefährlich werden." Der Artikel gibt nun eine Zahl von Umständen an, die beweisen sollen, wie ungünstig die Lage vor der Wahl diesmal für die Sozialdemokraten gewesen sei. Dann heißt es:

„Wenn man all die inneren und äußeren Momente gebührend in Rechnung stellt, so wird man dem selbstgefälligen Siegestaumel einen Dämpfer aufsetzen und sich fragen: Wie kam es, daß die Sozialdemokratie trotz alledem noch eine Viertel Million Wahlstimmen gewinnen konnte? Wie soll es bei der nächsten Wahl werden, wenn die bürgerlichen Parteien die 80 Wahlkreise zu verteidigen haben, die jetzt mit überraschendem Glück ungeachtet der absoluten Vermehrung der sozialdemokratischen Wahlstimmen der Umsturzpartei entrissen sind."

Und nun kommt die Hauptsache. Die Sozialdemokratie könne nur überwunden werden, wenn das Bürgertum einig sei und wenn Fürst Bülow nicht zu einer vernünftigen Sammelpolitik gegenüber der Umsturzgefahr" zurückkehre, werde es bei den nächsten Wahlen einen „sehr schlimmen, entmutigenden und verwirrenden Rückschlag geben:

„Wir müssen daran erinnern, daß wir während der Wahlbewegung wiederholt die Regierung aufgefordert haben, die nötige Vorsorge zu treffen, daß bei den Stichwahlen das Bürgertum vereint der Sozialdemokratie entgegentreten könne. Als unerläßliche Vorbedingung bezeichneten wir, daß nicht bloß den Zentrumswählern die heroische Verpflichtung gepredigt werde, sogar den grimmigsten Kulturkämpfer gegenüber einem Sozialdemokraten herauszuhauen, sondern daß die Regierung die allgemeine und effektive Gegenseitigkeit proklamiere. Es ist trotz wiederholter Aufforderung nichts, gar nichts geschehen. . . . Will man bei diesem Verfahren beharren, so wird es bei den nächsten Wahlen sich bitter rächen."

Die Zentrumspresse bettelt hier in aller Form um die Wahlhilfe der Regierung, und man weiß demnach, was es zu bedeuten hat, wenn die ultramontanen Biedermänner sich anderswo über Bülows Wahlumtriebe beklagen. Das Zentrum wird, daran ist kein Zweifel, alles aufbieten, um wieder als „nationale" Partei anerkannt und in die bürgerliche Koalition gegen die Sozialdemokratie aufgenommen zu werden.

Rußland.

Ein frecher Raub. Donnerstag Mittag drangen acht bewaffnete Männer in Studentenuniform in die Universitätskasse in Moskau ein und raubten 40 000 bis 50 000 Rubel. Die anwesenden Beamten wagten keinen Widerstand zu leisten. Die Räuber töteten einen Revieraufseher, der sie verfolgte. Es gelang ihnen zu entkommen. — Ueber die Beraubung werden folgende Einzelheiten bekannt: Sechs bewaffnete junge Leute in Studentenuniform drangen in die Kanzlei der Universität ein. Zwei begaben sich in den Kassenraum, zwei andere standen in der Kasse und einer an der zum Korridor führenden Tür Posten. Einer mischte sich unter das Publikum. Hierauf ertönte der Ruf: Hände hoch! Die Beamten gehorchten sofort. Die Räuber begaben sich darauf an die Kasse und entleerten dieselbe. In der Kasse befanden sich etwa 30 000 Rubel. Einer von den Räubern, die auf dem Korridor hielten, schoß auf einen Polizeikommissar, der auf ihn zukam und tötete ihn mit drei Schüssen. Die Räuber machten sich die entstandene Verwirrung zunutze und entflohen durch die Universitätshöfe, wo Studenten und Studentinnen dem Befehl der Räuber: Hände hoch! bereitwillig gehorchten, bis diese im Freien waren.

England.

Die Londoner Grafschaftswahlen. Am 2. März fanden die Wahlen zum Londoner County Council statt. Diese Körperschaft, der Munizipal- oder Gemeinderat von Groß-London, hat sehr weitgehende Befugnisse. Ihr untersteht die ganze kommunale Wirtschaft. Ganz London besteht heute aus 29 Gemeinden, die noch ihre besondere Verwaltung haben. Daher kommt es auch, daß in London Straßenreinigung, Beleuchtung usw. nach sehr verschiedenen Grundsätzen geregelt wird. Das Bestreben des Grafschaftsrates, in dem jeder der 58 Wahlkreise durch je zwei Abgeordnete vertreten ist (der 58. Wahlkreis, die City von London, wählt 4), ging unter der Herrschaft der Progressisten dahin, die Verwaltung möglichst zu zentralisieren. Es liegt das im Interesse der ärmeren Gemeinden und macht eine gleichmäßige Behandlung aller kommunalen Obliegenheiten, wie des Armenwesens usw., möglich. Die Progressisten hatten bisher 83 Sitze inne, die sogenannten Gemäßigten 35. Die ersteren konnten

also bei einer Majorität von 48 Stimmen ihr Programm ohne Schwierigkeiten durchführen. Es besteht in der Durchführung einer gesunden Sozialpolitik. Auf dem Gebiete des Schulwesens haben die Progressisten auch manche brauchbare Reform durchgeführt; sie haben Parks, Spiel-Plätze und Arbeiter-Wohnhäuser geschaffen. Vor allem sind sie bemüht gewesen, die Straßenbahnen und andere Betriebe in eigne Regie zu nehmen und nicht nur die Gemeindearbeiter anständig zu bezahlen, sondern auch bei Lieferungen und Arbeiten für die Kommune mußten die betreffenden Unternehmer sich kontraktlich zur Zahlung der Gewerkschaftslöhne verpflichten. Diese ganze Politik lag nicht im Interesse des Privatkapitals. Ihre Gegner, die Hausagrarier Finanziers, Unternehmer usw., haben denn auch bei dieser Wahl alles aufgeboten um die Progressisten zu stürzen, und leider ist es ihnen auch gelungen. Die Progressisten erhielten nach den nun vollständig bekannten Resultaten nur 37 Sitze, die Gemäßigten 79, außerdem sind 2 Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt.

Die Einzelresultate, die von der „Daily News" mitgeteilt werden, gewähren einen interessanten Einblick in den Charakter des beendeten Wahlkampfes. Das Blatt schreibt über das Ergebnis der Wahlen u. a.: „London ist dem Fortschritt verloren gegangen. Eine mächtige Welle der Reaktion verwandelte die fortschrittliche Majorität von 48 in eine Majorität der „Gemäßigten" von 40 Sitzen. Kein Kampf in der Geschichte der City ist mit dem soeben beendeten zu vergleichen. Zum erstenmal haben wir in unserem munizipalen Leben die amerikanischen Methoden beobachten können; alle Interessen haben sich zu einem Ansturm vereinigt: die städtischen Grundbesitzer, geführt vom Herzog von Norfolk; die finanziellen Interessen, vertreten durch Harry Marks; die Vertreter des Alkoholkonsums (Wirte, Brauer, Destillateure usw.); die Buchmacher und sonstigen Wettinteressenten; die Inhaber von Theater- und Musikhallen; die Grund- und Häuserspekulanten; die Inhaber von Aktien der Elektrizitäts-, Omnibus- und Eisenbahngesellschaften und alle jene Leute, die ihre Sonderinteressen gegen das allgemeine Interesse vertreten. Auch die Kirche ist mit ihrer nicht geringen Macht zugunsten der Privatinteressen eingetreten; nicht offen, aber im geheimen hat sie ihren Einfluß ausgeübt." Der Wahlkampf wurde in einer Weise geführt, wie nie zuvor. Nicht mit Argumenten, sondern mit persönlicher Verunglimpfung des Gegners arbeiteten die Vertreter des privaten Kapitals, das sich unter der Herrschaft der Progressisten geschädigt fühlt. Als Konservative hatten die Vertreter des städtischen Grundbesitzes in London kein rechtes Glück gehabt, sie suchten deshalb nach einem anderen Namen und glaubten ihn in „Munizipal-Reformer" gefunden zu haben. Reformer klingt sehr gut, und sie werden denn auch „reformieren" — nach rückwärts. Schon nach den letzten Wahlen im Jahre 1904 begannen sie den jetzigen Wahlkampf vorzubereiten und die Wahlen zu den Boroughs Councils im November vorigen Jahres brachten ihnen bereits einen großen Sieg: von den 29 Gemeinden fielen ihnen 27 in die Hände. So wurde u. a. der Wahlkreis, den John Burns in Battersea seit 18 Jahren inne hatte, an den Gegner verloren. Insgesamt erhielten die Progressisten 360 410, die Reaktionäre 521 921, die Unabhängigen, Sozialisten usw. 40 645 Stimmen. Von den 19 Aldermen, die vom Grafschaftsrat immer auf 6 Jahre zu wählen sind, scheiden jetzt 9 aus. Von den verbleibenden 10 gehören 7 den Progressisten, 3 den Gemäßigten an. Die Sieger haben es jetzt in der Hand, sämtliche 9 freiwerdende Sitze mit ihren Leuten zu besetzen, so daß sie auch dort mit 12 Mann die Mehrheit besitzen. Unter den 7 als Progressisten bezeichneten Aldermen befinden sich 2 Arbeitervertreter, nämlich John Mitchel und William Sanders. Nach diesem Wahlergebnis wird nun in der englischen Metropole eine Aera der Rückwärtsreformerei zum Schaden der Allgemeinheit beginnen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 8. März.

Zuzug von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Warnung! Die „Mecklenburgische Volks-Zeitung" meldet: Am Sonnabend stellten sich bei unserem Genossen W. E. in Rostock drei Mann ein, erzählten, sie seien aus Rußland, kämen von dort über Dänemark und wollten nach Oesterreich. In Dänemark seien sie von parteigenössischer Seite unterstützt worden und ersuchten, ihnen auch hier Hilfe zu teil werden zu lassen. — Nachdem Genosse W. E. mit anderen Rostocker Genossen Rücksprache gehalten, löste er für die drei je eine Fahrkarte nach Berlin und händigte ihnen außerdem eine Summe ein, daß sie von Berlin gleich nach Breslau weiterfahren konnten und einiges Zehrgeld besaßen. — Jetzt erfahren wir nun, daß die drei dasselbe Manöver schon am Donnerstag in Schwerin aufgeführt haben. Auch dort erhielten sie von den Genossen Fahrkarten nach Berlin und Geld zur Weiterfahrt nach Breslau. — Wir haben es also hier unzweifelhaft mit Schwindlern zu tun! Darum allerorts Vorsicht!

Das lübeckische Bürgerrecht erwarben im Monat Februar 51 Personen. Lübeckische Staatsangehörige wurden 30 Personen, während 2 Personen aus dem lübeckischen Staatsverband entlassen wurden.

Personalien. Die oldenburgische Regierung hat den Landrichter Niebour in Lübeck zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Oberlandesgericht in Oldenburg, und den Strafanstaltsdirektor Ramsauer in Vechta zum Landrichter am Landgerichte der freien und Hansestadt Lübeck und des Fürstentums Lübeck ernannt. — Landrichter Niebour war bei der letzten Reichstagswahl von den Freisinnigen als Mischmasch-Kandidat vorgeschlagen worden, doch verzichtete er dankend auf diese Ehre.

Konkurseröffnung. Über das Vermögen des Kaufmanns C. J. P. Wigger, alleinigen Inhabers der Firma Carl Wigger zu Lübeck, ist am 7. März, nachmittags 1½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Weber wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Die Aushändigung von Postsendungen mit pseudonymer Aufschrift ist vom Reichspostamt auf Antrag mehrerer Schriftsteller unter der Bedingung gestattet worden, daß der Antragsteller von einer namhaften buchhändlerischen Firma eine Erklärung darüber vorlegt, daß er unter dem von ihm angenommenen Namen schriftstellerische Arbeiten geliefert habe. Selbstverständlich ist ferner Bedingung, daß in dem Wohnort bezw. in dem in der Aufschrift bezeichneten Hause nicht eine zweite Person des gleichen Namens wohnt. Die Zulassung beruht auf der Erwägung, daß eine Verpflichtung zur Prüfung, ob der Schriftstellername mit Berechtigung geführt werde, für die Postverwaltung nicht besteht, diese vielmehr nach ihrem Vertragsverhältnisse zum Absender lediglich dessen Willen auszuführen hat. Besteht nach Ansicht der Bestellpostanstalt kein Zweifel, daß der Absender die ihr unter dem Pseudonym bekannte Person als Empfänger gemeint hat, so erscheint die Aushändigung unbedenklich. Was die Quittungsleistung über den Empfang der nachzuweisenden Sendungen anlangt, so ist zur urkundlichen Feststellung des Sachverhalts von dem pseudonymen Empfänger in Anspruch zu nehmen die Ablieferungsscheine usw. mit seinem bürgerlichen Namen und unter Hinzufügung des angenommenen Namens zu unterschreiben.

Die Strandung des Lübecker Dampfers „Dora", Kapt. Krause, bei Groß-Klitz-Höved, welche am Abend des 18. Februar erfolgt war, beschäftigte das Seeamt in seiner gestrigen Sitzung. Der Spruch, welcher nach längerer Verhandlung gefällt wurde, lautete: Die Strandung ist durch Stromversetzung, vielleicht unter Mitwirkung einer Unrichtigkeit des Kompasses, verursacht. Es ist nicht bewiesen, daß den Schiffer Krause ein Vorwurf trifft.

Arbeiterrisiko. Von der Bauarbeiterschutzkommission wird uns gemeldet: Am Donnerstag den 7. März verunglückte der Rammarbeiter Schmuda aus Hamburg, der am Bau von Wegner, Lübecker Maschinenbaugesellschaft, beschäftigt war, dadurch, daß er sich beim Abladen von Rammpfählen von einem Eisenbahnwagen mit einer Kette zwei Glieder des rechten Zeigefingers abriß und die andern schwer verletzte.

Einen Volksliederabend veranstaltet die Arbeiterbildungsschule am kommenden Mittwochabend im „Vereinshaus". Zur Mitwirkung haben sich bereit erklärt die Gesangvereine „Eintracht", „Lyra" und „Graphische Liedertafel", die schon wiederholt Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt haben. Außerdem werden als Solisten geschätzte stimmbegabte Dilettanten fungieren. Zum Vortrag gelangt eine Reihe der schönsten Volkslieder, auf deren sorgfältige Einstudierung besonderes Gewicht gelegt worden ist. Es ist deshalb mit Sicherheit ein genußreicher Abend zu erwarten und möchten wir schon jetzt empfehlend auf denselben hinweisen. Eintrittskarten sind an den bekannt gegebenen Stellen zu haben.

Stadttheater. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Eines der wertvollsten Volksstücke ist „Der Pfarrer von Kirchfeld" von Anzengruber, welches morgen, Sonnabend, als volkstümliche Vorstellung zum Einheitspreise von 50 Pfg. für jeden Platz des Theaters gegeben wird. Es ist ein echtes, rechtes Anzengrubersches Bauernstück, das das Publikum weinen und im selben Augenblick wieder lachen macht. — Am Sonntag geht als letzte Fremden-Doppelvorstellung dieser Spielzeit das mit durchschlagendem Lacherfolg bereits zum achten Male wiederholte „Husarenfieber" in Szene. Hierauf wird die vieraktige Oper „Martha" oder „Der Markt zu Richmond" zum zweiten und letzten Male wiederholt.

Im Hansatheater tritt allabendlich der Dompteur Havemann mit seiner gezähmten Raubtiergruppe auf. Alle Tiere, Löwen, Tiger, Leoparden und Bären sind von seltener Schönheit, so daß sie schon an sich eine erstklassige Sehenswürdigkeit bilden würden. Dazu weist der Spielplan noch eine ganze Reihe vorzüglicher Artisten auf. Ein Besuch des Hansatheaters ist sehr zu empfehlen.

Wahl. Von der Gemeindeversammlung in Beidendorf ist das bisherige Mitglied des Gemeindevorstandes, Hufenpächter H. P. H. Röttger in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden.

Lunden. Großfeuer. Mittwoch abend ist der früher Walter Gutsche Hof in Flehde, Pächter Landmann Heuck, ein Raub der Flammen geworden. 6 Stück Vieh, 2 Schweine und fast das ganze Inventar sind verbrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Hamburg. Zum Konflikt am Hamburger Hafen meldet das „H. E." unterm gestrigen Datum: Der von den Arbeitgebern ausgelegte Revers ist noch von keinem Schauermann unterschrieben worden. Heute sind in den verschiedenen Betrieben wiederum die Schauerleute gefragt worden, ob sie unterschreiben wollten. Die Arbeiter antworteten darauf, daß sie sich nach wie vor an ihren Versammlungsbeschluß halten und nur bis 10 Uhr abends arbeiten würden. In sämtlichen Betrieben sind den sogenannten festen Schauerleuten die Arbeitskarten ausgehändigt worden, damit sie diese nach erfolgter Unterschrift im Arbeitsnachweis mit dem bekannten Stempel versehen lassen könnten. Die Bize sagten den Leuten, sie sollten die Karten nur hinnehmen, es würde doch noch anders kommen. Die Krankenkassenbücher, die in einzelnen Betrieben den Schauerleuten abgenommen worden sind, hat man den Leuten noch nicht wieder ausgehändigt. Von den englischen Arbeitswilligen sind bis jetzt noch keine eingetroffen. Mit dem englischen Dampfer „Nottingham" sollen morgen 300 Engländer von Grimsby kommend hier eintreffen. Der Dampfer soll direkt nach dem Ellerholzhafen einholen und die Arbeitswilligen dort am Kai landen. Außerdem soll noch der Hamburger Dampfer „Viola" mit etwa 300 Mann und weitere englische Grimsbydampfer mit Arbeitswilligen am Sonnabend und Sonntag nach hier kommen. Die Vorbereitungen zum Empfang der Engländer sind getroffen.

Hamburg. Ein Jubiläum seltener Art feierte am Mittwoch Genosse Erdmann Dubber. An diesem Tage stand Gen. Dubber 25 Jahre an der Spitze der Exekutive der sozialdemokratischen Organisation in Hamburg-Altona-Ottensen-Wandsbek. Sowohl während des Sozialistengesetzes als auch nach demselben stand Gen. Dubber stets in den vordersten Reihen der Partei in Hamburg. Wenn sein Name trotzdem der großen Masse der Parteigenossen im Reiche weniger bekannt ist, so liegt das daran, daß Gen. Dubber eine stille, bescheidene Natur ist, die sich niemals vordrängt, sondern sich damit begnügt, ein unermüdlicher Arbeiter im Weinberge der Sozialdemokratie zu sein. Hoffentlich erfreut sich unser Dubber noch viele Jahre geistiger und körperlicher Frische, um zum Nutzen der Sozialdemokratie wirken und schaffen zu können.

Altona. Die Genickstarre ist hier ausgebrochen. Zwei Kinder sind bereits der furchtbaren Krankheit zum Opfer gefallen; zwei weitere Kinder liegen noch schwer krank darnieder.

Kiel. Zur Aussperrung der Kieler Tischler. In dem Stande der Aussperrung ist eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Ein Unternehmer, der vor der Aussperrung durchschnittlich 50 Mann beschäftigte, wurde auf seine mehrmalige Aufforderung an den Innungsvorstand, Verhandlungen in die Wege zu leiten, nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Er hat sich nun mit dem Holzarbeiterverband in Verbindung gesetzt und die Aussperrung für seinen Betrieb aufgehoben. Ein anderer Unternehmer erklärte am Mittwoch, sich dem Terrorismus des Schutzverbandes nicht mehr unterwerfen zu wollen. In seinem Betriebe ist die Arbeit Donnerstag wieder aufgenommen worden. Die durch Materialsperre und ähnliche terroristische Mittel hergestellte Einigkeit der Unternehmer hat also schon einen bedenklichen Riß erhalten. Die Holzarbeiter Kiels sehen dem Ausgange der Aussperrung mit aller Ruhe entgegen. Was nach der Aussperrung folgt, das ist eine andere Sache.

Bremen. In der Bremer Bürgerschaft veranlaßte ein Antrag unseres Genossen Rhein eine längere Debatte. Nach dem Antrage soll die Bürgerschaft sich im Prinzip für die Einführung der Einheitsschule erklären und durch den Senat die Schuldeputation mit einem Berichte beauftragen, wie sich die Umgestaltung des bremischen Schulwesens nach dem Prinzip der Einheitsschule bewirken läßt. Ferner soll sie beschließen, daß die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel an allen bremischen Volksschulen zur Durchführung kommt. Rhein begründete seinen Antrag ausführlich und meinte, daß der Staat die finanzielle Last, die der Antrag ihm auferlegen würde, wohl tragen könne. Es handle sich um eine Forderung für kulturelle Zwecke. Kalisow weist auf frühere Verhandlungen über die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in den Volksschulen hin, was von der Bürgerschaft abgelehnt sei. Der Antrag Rhein würde den Staat jährlich eine Viertel Million Mark kosten. Für viel wichtiger als die Aufhebung des Schulgeldes halte er die Herabsetzung der Schülerzahl in den Klassen und die Errichtung von staatlichen höhereren Mädchenschulen. — Schulvorsteher Hachmeister erklärt sich für die Einheitsschule, die aber vorerst noch Ideal bleiben würde. Als nächstes Ziel sei die Aufhebung des Unterschiedes zwischen entgeltlichen und unentgeltlichen Schulen und danach die allgemeine Volksschule anzustreben, die die Grundlage für alle Schulen bilden müsse und die Schüler während der ersten drei oder vier Schuljahre aufnehme und von der dann die Begabteren in die höheren, die schwächeren in die Volksschulen übergehen müßten. Prof. Dr. Papke, Direktor des Realgymnasiums, ist ein Freund der allgemeinen Volksschule und würde es begrüßen, wenn alle Schüler ihren Vorbereitungsunterricht in dieser Volksschule erhielten. Zur Einheitsschule könne man nur auf dem Wege allmählicher Entwicklung kommen. — Der erste Teil des Antrages Rhein wird mit etwa zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt, der zweite Teil mit fast derselben Mehrheit angenommen.

Schwerin. Die mecklenburgische Verfassungsreform. Die Staatsministerien von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz haben aus den leitenden Ministern eine gemeinsame Verfassungskommission gebildet, welche die Ausarbeitung der Verfassung für die beiden Großherzogtümer vornehmen soll. Die Verfassung, die dem außerordentlichen Landtage im Januar 1908 vorgelegt wird, soll bereits im April 1908 in Kraft treten. — Nachdem man lange Jahre den Wunsch der mecklenburgischen Bevölkerung nach einer modernen Verfassung völlig ignoriert hat, entwickelt man jetzt in dieser Frage ein Tempo, das beinahe verdächtig erscheinen kann. Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn das mittelalterliche Obotritenland möglichst bald zu einem wirklichen Kulturstaat würde, doch wird das wohl schwerlich beabsichtigt sein.

Stadthallen-Theater.

„Martha", Oper in 4 Akten von Flotow. Obwohl „Martha" einer fast überwundenen Gattung der Oper angehört, so findet man sie dennoch auf dem Repertoir aller größeren und mittleren Bühnen. Der Grund hierfür ist nicht schwer zu finden; enthält sie doch eine Fülle volkstümlicher Melodien, eine glückliche Mischung von Humor und Sentimentalität, und nebenbei auch noch verschiedene Partien, welche den Sängern und Sängerinnen als dankbar und begehrenswert erscheinen müssen. Die gestrige Aufführung des Werkes konnte, wenn man von kleineren Irrtümern einiger Solisten absieht, sehr befriedigen. Die „Martha" wurde von Fräulein Strauß gesanglich recht gut gegeben; darstellerisch erschien sie uns fast zu ernst und grämlich. Die Partie des Lyonel gibt ihrem Vertreter mancherlei Anlaß zur Sentimentalität; Herr Mark tat in dieser Beziehung beinahe des guten zu viel. Stimmlich war der Künstler gut disponiert. Mit prächtigem Humor und markiger Tongebung verkörperte Herr Fischötter den Plunket; ihm sekundierte ebenfalls in glücklicher Weise Fl. Gau als Nancy. Die kleinen Rollen waren ausreichend besetzt. Die Chöre hinter der Szene befanden sich wiederholt in Differenzen mit dem Orchester, sonst trugen sie das ihrige zum Gelingen der Vorstellung, die von Herrn Kapellmeister Dr. Hartzem geschickt geleitet wurde, bei. Das Publikum war zahlreich erschienen und erfreute sich sichtlich an dem Gebotenen.

P. L.

Briefkasten.

J—tz. Sofort nach Rückzahlung der Unterstützung.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck.

Zum 1. April ein **heizbares Zimmer** mit Nebengelaß, Wickedestraße 68. Zu erf. Wickedestraße 53.

Mehrere flotte **Damen-Maskenkostüme** billig zu vermieten. Johannisstraße 33.

Zu verkaufen **ein gutes schwarzes Kleid, Firmenschild, Frack**
Segebergstraße 9.

Billig zu verkaufen ein **Kinderwagen** mit Gummireifen und Matratze.
Segebergstraße 2, 2. Etg. Holstentor.

Gesucht, wenn möglich zu sofort, ein **größerer geräumiger Laden** vor dem Burgtor. Nähe der Heinrichstraße erwünscht.
Konsumverein für Lübeck u. Umg.
Fleischhauerstr. 30.

2 Mtr. Knüppelholz und eine starke Kinder-Schiebkarre zu verkaufen.
Lützowstraße 21 a.

Zu verkaufen: Junge Kanarienhähne von 3 Mk. an, Weibchen 1 Mk. oder umzutauschen. Chasotstraße 21, 2. Et.

Ein schwarzes Jackett
passend für Konfirmandin, billig zu verkaufen.
Augustenstraße 27, p.

Ein guterhaltenes Fahrrad
billig zu verkaufen. Josephinenstr. 24, I.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel zu verkaufen.**
Kröger's Gasthof, Schwartau.

5 Pfg. per Pfund aufwärts zahle für Hausstandslumpen, für Alt-Metalle u. Gummi die höchsten Preise Alfstraße 37.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Wegen Umbau und bedeutender Vergrösserung

meiner Verkaufsräume durch Hinzunahme der ersten Etage bin ich gezwungen, einen grossen Teil meines enormen Warenlagers schnellstens zu räumen, um den für den Umbau erforderlichen Platz zu gewinnen. Zu diesem Zwecke veranstalte ich vom 1.—15. März, also nur noch

7 Tage Sonderverkaufstage

und gelangt während dieser Zeit **das ganze Lager ohne Rücksicht auf den Artikel,** selbst die bereits neu eingetroffenen Sommerwaren, wie **Kleiderstoffe** in Baumwolle u. Wolle, **Waschstoffe, Blusen** u. **Kostümröcke**
zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Für Brautleute bietet sich eine ganz besonders günstige Gelegenheit,
Tischzeuge, Handtücher, Bettuchleinen, Bett-Inletts, Bettsatins, fert. Betten, Bettfedern u. Daunen
zu wirklich **billigen Preisen** einzukaufen.

Für Konfirmandinnen und Konfirmanden empfehle ich
schwarze u. farb. Kleiderstoffe, Konfirmations-Jacketts, Konfirmanden-Anzüge, Glacé-Handschuhe, Wäsche u. s. w., sowie sämtliche Berufskleidungen
zu Ausverkaufspreisen.

Unterröcke, Schürzen, Korsetts, Normal-Unterzeuge, Woll- und Strumpfwaren, Damen- u. Herren-Leibwäsche etc.
sämtlich **bedeutend im Preise ermässigt.**

Hans Struve

Königstrasse 89. **Ecke Wahmstrasse.**

Betten, Bettfedern
u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie **billig** und **reell** bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlm. 10.
z. B. komplete Betten von **12.50** Mk. an, Federn pr. Pfd. von **45** Pf. bis 4 Mk.
Rote Lubeca-Marken.

Achtung!
Brauereiarbeiter!

Sonntag, den 10. März:
Wahl des Hauptvorsitzenden
durch Urabstimmung.

Die Wahl findet beim Kollegen Spittler, Hüxstraße 44, vormittags 10—1, und nachmittags 3—6 Uhr statt. Stimmzettel werden im Wahllokal verteilt. Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sich an der Wahl zu beteiligen.

Der Vorstand.

Sonnabend und Sonntag sind **Ferkel** zu verkaufen.
Strampfers Gasthof
Schwartau.

Sonnabend, den 9. März fr. Schweinefleisch zu verkaufen. Pfd. **60** Pfg. Schinken- und Karbonadenst. **65** Pfd. Margaretenstr. 19a.

Neu! **Waisenhof** **Neu!**
Fackenburger Allee 56.

Neues Theater lebender Photographien

Eröffnung:
Sonnabend, den 9. März 1907, nachmittags 4 Uhr.

Zur Vorführung gelangen nur die neuesten, in Lübeck noch nicht gesehenen Bilder.

Entree:
Erwachsene **20** Pfg., Kinder und Militär ohne Charge **10** Pfg.

Sonntag, den 10. März: **Große Vorstellung.**
Anfang nachmittags 3 Uhr.

Mein Theater ist auf das Angenehmste eingerichtet und halte meine Restauration gleichfalls bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **St. v. Robowski.**

NB. Empfehle kalte u. warme Speisen, sowie kalte u. warme Getränke.
Spezialität: ff. Hansa-Bier, 4/10 15 Pfg.

Van den Bergh's Margarine
„Frauenstolz"
— hochfeine Spezialmarke —
per Pfund 80 Pfg.
ersetzt feinste Butter.
Zu haben bei:
W. Pichmann, Ziegelstraße 20.

Hansa-Theater

Mr. Havemann's
Riesen-Raubtier-Gruppe.
Löwen
Leoparden
Tiger
Bären
und das große Programm.
Vorverkauf bei Sager u. Kalbel.

Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen.

Konfirmanden-Anzüge

7^{50}, 9^{50}, 11^{75}, 14^{00}, 16^{50}, 18^{50} bis 28^{50} Mk.

Sämtliche besseren Anzüge sind auf Roßhaar gearbeitet.

Konfirmanden-Jacketts 3^{00}, 3^{75}, 5^{00}, 6^{75}, 8^{50}, 10^{00}, 11^{50}—16^{50} Mk.

Lehrlings-Ausrüstungen für Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Maler u. s. w. Wir führen hierin die richtigen Qualitäten und Fassons.

Korsetts, Hüte, Wäsche, Krawatten in grosser Auswahl.

Ein grosser Posten Gardinen Meter 20, 25, 30, 38, 50, 60, 70, 80 bis 135 Pfennig.

Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.

Stadt-Theater.
Direktion: Ludw. Piorkowski.

Sonnabend, 9. März. 8 Uhr.
Jeder Platz 50 Pfg.
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück in 4 Akten v. Anzengruber.

Sonntag, 10. März. 6 Uhr.
Große Fremden-Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.
Zum 8. Male:
Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Der größte Schlager der Saison.
Husarenfieber.
Lustsp. i. 4 Akt. v. Kadelburg u. Skowronnek.
Hierauf:
Martha oder Der Markt zu Richmond.
Oper in 4 Akten von Flotow.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 57. Freitag, den 8. März 1907. 14. Jahrg.

Die Poesie der Wissenschaft.*)

Es gibt Leute, die da meinen, die Poesie verschwinde mehr und mehr aus der Welt, weil überall der Schienenstrang der Bahn, überall der Ariadnefaden der Zivilisation: die Telephon- und Telegraphendrähte neben uns durch die Landschaft ziehen usw. Wie töricht! Als ob die Poesie draußen läge, in den Dingen! Sind wir es nicht, die erst die Poesie an die Dinge heranbringen?! Liegt nicht in dem modernen Riesenverkehr eine gewaltige Poesie? Das eiserne Ungetüm, das fauchend und donnernd an dir vorbeipoltert, es durchzog vor wenigen Stunden noch schweigsame Wälder, wand sich durch das Gestein der Bergesriesen, überflog ferne breite Ströme, kurz tausend Gefilde, nach denen du dich sehnst, durch die auch du einmal streifen möchtest! Und nun rasselt es hier in die Riesenhalle der Weltstadt. Ruht einen Moment in dem glänzenden, gleißenden, eleganten Strudel des modernen Lebens aus, um dann wieder hinauszueilen in die weite Einsamkeit. Und jene Spinnfäden des Verkehrs, jene Kupferdrähte, die durch Berg und Tal, durch Wald und Feld mit dir ziehen; betrachte sie nur recht, auch in ihnen liegt so viel des Zaubervollen!

Technik und Naturwissenschaft haben mit ihren Errungenschaften unendlich viel neue Werte geschaffen. Sie haben die Poesie nicht verdrängt, denn sie ist nicht zu verdrängen, sondern sie haben uns auch hier Neues, Reizvolles gegeben. Da draußen vor der Stadt steht ein gewaltiger runder Turm. In ihm wogt ein unsichtbares Etwas auf und nieder, und dieses unsichtbare Etwas strömt in tausend Röhren und Röhrlein, mit denen die ganze Riesenstadt unterminiert ist, strömt in jedes Haus, in jedes Kämmerlein und erleuchtet uns die trübe Nacht. Du nennst es Gas, und es scheint dir nicht viel Poesie dabei zu sein! Aber da kommt die Naturwissenschaft und erzählt dir von diesem Gas eine gar sonderbare Geschichte, voll Sonnenschein und Vogelsang, voll Sturm und furchtbarer Katastrophen; Weltuntergängen! Jene dunklen Steine, aus denen das Gas herausgesogen wird, jene Steinkohlen waren vor vielen Jahrmillionen einmal grünende Wälder.

Und diese Wälder wuchsen und wuchsen jahrtausendlang! Aber es war damals eine andere Temperatur auf Erden, eine höhere. Wie in einem Treibhaus schossen aus den sumpfigen Gründen die Riesenstämme empor. Dann aber kam der Tag des Untergangs! Eine andere Periode der Erdentwicklung war hereingebrochen, eine rauhere! Gewaltige Stürme mähten die kraftlosen Wälder der „Steinkohlenzeit" nieder. Wald um Wald begruben die Jahrtausende und versenkten sie in ein Erdreich. Sie moderten nicht; langsam wurden sie zu Stein, und noch heute finden wir in den Steinkohlenbergwerken vollkommen erhaltene Bäume, Äste, Blätter, die vor Jahrmillionen einmal, als noch kein menschliches Wesen auf Erden lebte, grünten und wuchsen. Du aber, der du beim Schein der vielen tausend Gasflammen die glänzenden Straßen der modernen Stadt mit ihren Einrichtungen des 20. Jahrhunderts, mit ihren elektrischen Bahnen, ihren Telegraphen, Telephonen, ihren prächtigen Bauten, Kultur- und Kunstschätzen durchwanderst, denkst nicht daran, daß die Gaslichter gewissermaßen aufgespeicherte Sonnenstrahlen sind, Sonnenstrahlen, die vor Jahrmillionen leuchteten und wärmten und jene Wälder wachsen ließen, aus denen die Leute da draußen am runden Turm das Gas heraussaugen!

Und von diesen schwarzen, unscheinbaren Kohlen könnte ich dir noch so mancherlei erzählen, das sich wie ein Märchen anhört. Denke nur daran, daß es dem Chemiker gelungen ist, aus dem Teer, der aus der Steinkohle gewonnen wird, jene herrlichen Anilinfarben herauszuziehen, die in ihrer leuchtenden Reinheit den Farben des Regenbogens gleichen.

Wie gewaltig, wie wild und zerrissen erscheint uns bei einer Wanderung durch das Gebirge, über Berge, durch Pässe und Täler die steinerne Haut der Erde! Aber wieviel des Schönen geht dem verloren, der diese Gebirge nicht mit den Augen des Geologen, des Erdforschers anblicken kann! Diese Berge und Täler sind eine steinerne Schrift, geschrieben im Laufe von Jahrhunderttausenden; sie erzählen die Geschichte unserer Mutter Erde. Sieh, es gab einmal eine Zeit, da war unsere Erdkugel eine leuchtende kleine Sonne, leuchtend und strahlend, wie jene große Sonne dort oben am Firmament. Aber langsam erkaltete sie, und verglimmte endlich wie eine Kohle, rot und trübe. Und eine dunkle Kruste legte sich um ihren Körper. Damals war unsere Mutter Erde noch jung, sie war noch gar keine Mutter, denn noch hatte sie kein Leben geboren. Damals hatte sie noch ein rundes Gesicht, kein Fältchen, keine Runzel war in ihrem Antlitz. Aber es ging ihr wie dem Apfel! Je älter er wird, desto mehr trocknet sein Fleisch zusammen, es schrumpft. Und nun ist die Haut, die Schale zu groß für den immer kleiner werdenden Kern; sie legt sich in Falten, der Apfel wird runzelig.

Und so erging es auch unserer Mutter Erde! Sie kühlte sich mehr und mehr ab, ihr jugendliches Feuer verschwand, nur im tiefsten Herzen noch blieb es warm und feurig. Aber die kälter gewordenen Massen des Erdinnern schrumpften zusammen, und die vollen Wangen der Mutter Erde fielen ein. Es entstanden Faltungen in der nun zu weit gewordenen steinernen Haut; steinerne Falten: Berge und Täler! Die Gebirge sind nichts anderes als Altersrunzeln im Antlitz der Mutter Erde.

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über dem Erdball im Luftozean, dem Adler gleich, mit Sturmeseile im Ballon dahinzufliegen! Rings eine lautlose Einsamkeit. Das verworrene Brausen der Welt dringt nicht herauf in die reinen Lüfte. Die Erdkugel scheint zu versinken; durch Wolkenmeere segelst du empor; drunten ist es finster und ein trüber Regentag, aber über den Wolken schwebst du in hellem Sonnenschein, ein kleiner Gott! Und was wüßte dir der Ozeanograph, der Tiefseeforscher, der Meerestaucher nicht von jenen wunderbaren, rätselhaften Tiefen des Meeres zu berichten, die in ewiger Finsternis daliegen, mit ihren fratzenhaften, gespenstischen Bewohnern, ihren bunten Blumentieren, ihren leuchtenden Schwimmern! Was aber könnte ich dir nicht alles von jener so unendlich poesievollen Welt von Welten dort über dir berichten, die ich in stillen Nächten so oft mit dem Riesenauge des Fernrohres trunkenen Blickes durchstreift!

Aber dort drüben steigt der bleiche Mond empor; es zieht mich, seine stille, tote Welt wieder einmal zu durchreisen. Vor mir glitzern im scharfen Glase seine ragenden Berggipfel, seine im Schatten liegenden ewig schweigsamen Täler, seine trockenen Meeresbette, in denen vielleicht vor Jahrmillionen die Wellen rauschten, und die nun herniederstarren auf die lebendige Erde wie die leeren Augenhöhlen eines Totenschädels! Und doch liegt in ihrem Blick so viel! Eine Geschichte! Die Zukunft der Erde!

Bruno H. Bürgel, Großlichterfelde.

*) Aus „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde. D. Red.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksbote".

Berlin, den 7. März 1907.

12. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Frhr. v. Stengel, Graf Posadowsky.

Auf Bebels Platz liegt ein Strauß roter Nelken, eine Erinnerungsgabe unserer Fraktion an seine 40jährige parlamentarische Tätigkeit.

Zunächst wird auf Antrag Brandys (Pole) ein Strafverfahren gegen den Abg. v. Chrzanowski (Pole) wegen Übertretung des Vereinsgesetzes für die Dauer der Session eingestellt.

Es folgt die erste Beratung des Etatsnotgesetzes für die Monate April und Mai 1907.

Schatzsekretär Frhr. v. Stengel: Bis Ostern hat der Reichstag nur noch zwei Arbeitswochen vor sich, und die zweite Lesung des Etats hat noch nicht begonnen. Dadurch wird ein Etatnotgesetz unabweisbar notwendig. Wir fordern darin auch einen vorläufigen Anleihekredit in Höhe von 200 Millionen Mark. Bei der ungünstigen Lage des Arbeitsmarktes — die Hochkonjunktur nimmt den Geldmarkt sehr stark in Anspruch — müssen wir in der Wahl des Zeitpunktes freie Hand behalten, an dem wir unsere Anleihen auf den Markt bringen wollen. Die betreffende Bestimmung des Etatnotgesetzes soll uns diese Bewegungsfreiheit schaffen.

Speck (Z.): Das Etatnotgesetz bringt auch diesmal Forderungen des außerordentlichen Etats, und zwar auch erste Raten. Hoffentlich folgt man auch diesmal der Praxis aus dem Jahre 1904, wo alle diejenigen erste Forderungen, die von einer Majorität beanstandet wurden, aus dem Etatnotgesetz herausgenommen und für die Beratung des Hauptetats zurückgestellt wurden. Außerordentlich wenig ist im Etatnotgesetz für die Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten eingestellt. Auf den Kopf soll die lächerliche Summe von 30 Mark entfallen. (Hört! hört! im Zentrum u. b. d. Soz.) Das ist doch kein Ausgleich bei der außerordentlichen Teuerung der Lebensmittel (Sehr richtig!) Redner beantragt die Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Frhr. v. Richthofen (R.) schließt sich diesem Antrage an.

Hierauf wird das Etatnotgesetz einstimmig der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Beratung der Interpellation Dr. Roesicke (R.) und Schelthorn (R.) über die Änderung des Weingesetzes.

Beide Interpellationen fordern eine Revision des Weingesetzes vom Jahre 1901.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Dr. Roesicke Kaiserslautern (R.) begründet seine Interpellation. Die Mißstände im Weinhandel schreien zum Himmel. Es fehlt an jeder durchgreifenden Kontrolle. Die Straffreiheit des Zuckerzusatzes öffnet den Fälschungen Tür und Tor. Der reelle Weinhandel unterstützt im großen und ganzen die Wünsche der Winzer; man kann also nicht über „begehrliche Agrarier" schelten. Der Musbach hat gezeigt, was man alles mit Wasser erreichen kann. (Heiterk.) Besonders in Preußen ist die Kontrolle sehr schlecht. Fast die Mehrzahl der preußischen Weinkontrolleure besteht aus Apothekern. (Hrkt.) Ich habe die Apotheker sehr gern (Gr. Heiterk.); aber daß sie sich besonders zur Weinkontrolle eignen, glaube ich nicht, wenn auch ihre Nase manchmal tief im Wein steckt. (Gr. Heiterk.) In der Rheinpfalz aber nimmt man es mit der Kontrolle ernst. Wer gute Weine trinken will, muß in die Pfalz gehen. (Heiterk.) Strafen, scharfe Strafen, sehr scharfe Strafen sind nötig, um der Pantscherei ein Ende zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Schützt das edle Winzervolk, dem die Treue zu Kaiser und Reich tief im Herzen sitzt und aus den blauen Augen blitzt. (Lebh. Beifall rechts.) Schützt die Armen, die schon das Gespenst der Reblaus bedroht, vor der unlauteren Konkurrenz der Weinpantscher und der Kellerwinzer. (Lebh. Beifall rechts.)

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(41. Fortsetzung.)

Von Schildheim aus schritt Herr v. Silberglanz, fest in seinen Paletot eingepackt, und ein Paar Pelzstiefeln, wie sein kleines Täschchen unter dem einen, seinen großen Pelz über dem andern Arm, einen schmalen Fußpfad entlang gerade dem Walde zu, das ihm bestimmte Rendezvous richtig und pünktlich einzuhalten.

Es war ein wundervoller Tag, der Schnee glitzerte und funkelte in dem kalten Sonnenlicht, und der hellblaue Himmel war von einem leisen Dunsthauche nur eben matt überzogen. Das muntere Pferd, mit dem leichten Schlitten hinter sich, das überdies jetzt lange im Stalle gestanden hatte, griff auch tüchtig aus, und die Kufen glitten blitzesschnell über den hartgefrorenen, knisternden Schnee.

„Freut es Dich, Josephine," fragte Georgine, als sie den Waldessaum erreichten, „so mit mir durch die Welt zu fahren?"

„Ach sehr, Mama, sehr," rief das Kind, „es ist gar so wunderhübsch. Wäre nur Mademoiselle Adele bei uns!"

„Und möchtest Du lange, recht lange so mit mir fahren? weit, weit hinweg von hier?"

„Wenn Papa und Mademoiselle Adele mitführen, gewiß — und wenn wir wieder hierher zurückkämen."

„Und wenn wir nun wieder hinausführen in die Welt?" sagte die Frau, der diese Worte einen Stich durch das Herz gaben, „wenn wir nun wieder draußen lustig unsere Pferde bestiegen und in Glanz und Lichterpracht dahinflögen?"

Josephine schüttelte das Köpfchen. „Zu Hause ist's hübscher," sagte sie, „und ich habe schon beinahe vergessen, wie es früher war."

„Zu Hause ist's hübscher?" wiederholte Georgine; „ei, ei, Josephine, hast Du ganz vergessen, wie stolz wir früher auf Dich waren, wie reizend Du auf dem Pferde aussahst, und wie geschickt Du Deine Sachen machtest?"

„Ja — aber ich muß jetzt lernen, viel lernen, daß ich einmal eine wackere, brave Frau werden kann," sagte das Kind, „ich muß auch dem lieben Gott dankbar sein, daß er mir eine Heimat und Eltern gegeben hat, die für meine Erziehung sorgen. Die armen kleinen Mädchen, die da draußen auf den Pferden tanzen und springen müssen, haben es doch lange nicht so gut wie ich."

„Wer, um Gottes willen," rief Georgine erstaunt, „hat Dir die albernen Dinge in den Kopf gesetzt?"

„Alberne Dinge, Mama?" sagte Josephine erschreckt, ich habe eine hübsche Geschichte von einer armen Marie gelesen, und Mademoiselle Adele hat sie mir erklärt, und jetzt freue ich mich so darauf, daß mir Papa eine andere liebe Marie mitbringen will, mit der ich spielen und tüchtig lernen kann."

„Und so sehnst Du Dich gar nicht wieder zu dem früheren Leben zurück, und wenn Du auch ein eigenes kleines Pferd bekämest?"

„Nein, Mama," sagte Josephine rasch, „ich will bei Dir, bei Papa und Mademoiselle Adele bleiben, und mit Marie recht, recht fleißig lernen. Du sollst sehen, ich werde einmal ein recht gutes, braves Mädchen."

Georgine erwiderte nichts, aber sie preßte die Lippen fest zusammen, und ihr Gaul fühlte die Peitsche, daß er in toller Flucht den Weg entlang stob.

Georgine kannte die Waldwege genau, und links abbiegend wußte sie, daß sie das Forsthaus umfahren konnte, um die bezeichnete Eiche zu erreichen. Außerdem glaubte sie kaum jemanden heut im Walde zu treffen, denn bei dem Begräbnis einer so allbekannten Persönlichkeit, wie der „faule Tobias", von dem ihr die alte Wirtschafterin gestern abend noch viel erzählt hatte, litt schon die Neugierde die Leute nicht zu Hause. Begegnete sie aber auch wirklich einem oder dem anderen der Forstleute oder Holzmacher, so rechtfertigte das schöne Wetter vollständig eine Spazierfahrt, und niemand hätte an etwas anderes denken können.

Georgine bog aufs neue in die vom Forsthaus nach der sogenannten „Zaubereiche" führenden Straße ein. Hier war wieder Bahn, da einzelne Holzschlitten hin und her gefahren sein mußten. Dort vor ihr lag der ziemlich freie, lichte Platz, an dem die alte, ehrwürdige Eiche stand. Dort sah sie auch die dunkle Gestalt eines Mannes, und kaum eine Minute später zügelte sie ihr schnaubendes Tier neben der Stelle ein — aber Herr v. Silberglanz war nicht da.

Neben der Eiche, auf einer hölzernen Bank, von der er den Schnee hinweggekehrt, neben ein paar roh behauenen, mächtigen Steinblöcken, die der Volksmund als den Opferaltar der hier früher hausenden Heiden bezeichnete, saß der alte Forstwart Barthold, und stand ehrerbietig grüßend auf, als er die „Frau Baronin" erkannte.

„Guten Tag, Forstwart," sagte die Dame und nickte ihm zu, während ihr Blick ungeduldig den schmalen Pfad hinabflog, auf dem sie den hierher bestellten Herrn v. Silberglanz erwarten mußte. „Wie geht's? — was habt Ihr da?"

„Einen Fuchs, gnädige Frau," sagte der alte Mann, indem er seinen Ranzen öffnete, aus dem die Lunte des überlisteten Raubtieres heraushing. Ich habe ihn heute morgen ausgegraben, denn das ist böses, nichtsnutziges Raubzeug, das im Winter wie im Sommer nur in einem fort zusieht, wo es was zu stehlen findet. Wir haben unter den Menschen auch solch Gesindel, nur daß man sie nicht immer gleich am Pelz draußen so gut erkennen kann, wie die da."

„Seid Ihr schon lange hier, Forstwart?"

„Nein, gnädige Frau — etwa eine Viertelstunde."

„Ihr seid nicht vom Dorfe heraufgekommen?"

„Nein — gerade von der andern Seite aus dem Walde. Nur wie ich die Glocke unten hörte, die dem alten Tobias das Geleite zur letzten Ruhestätte gibt, da setzte ich mich hier auf die Bank und horchte den Tönen. Es klingt ja so heilig und erhebend, wenn man die Glocken kann im Walde anschlagen hören, noch dazu von einem solchen Platze aus, wie dieser, wo sie in früheren Jahrhunderten ihren Götzen Opfer schlachteten und von dem lieben Herrgott da oben nichts wissen wollten. Sonntag morgens bin ich fast immer hier, besonders im Sommer, und mit dem Geläute unten, dem Singen der Vögel und dem Rauschen des Waldes müßte das ein verstockter Mensch sein, der da nicht von Herzen beten könnte."

Georgine hörte kaum, daß er sprach. Ihr Blick schweifte unruhig über ihn hin und an den Stämmen der Bäume vorüber. Wenn er sein Wort nicht hielte! dachte sie mehr, als daß sie es durch die halb geöffneten Lippen murmelte, und fast unwillkürlich ballte sich die Rechte zornig um die gehaltenen Zügel. Das Pferd scharrte indessen ungeduldig den Schnee und blies den Dampf aus seinen feinen Nüstern in die klare Luft hinein.

„Aber, Mann," sagte Josephine, „Du hälst so lange still. Wird es Deinem Fingal nicht schaden?"

Der alte Forstwart, der seinen Blick schon lange ernst und aufmerksam auf der Kleinen hatte haften lassen, lächelte, als er die Worte hörte.

Schellhorn (NL.) begründet die nationalliberale Weininterpellation. Die Winzer beziehen bei den verdoppelten Unkosten nur noch die halben Preise. Nur die allgemeine Einführung besoldeter Kontrolleure kann Abhilfe schaffen.

Staatssekretär Posadowsky: Fälle, wie sie die Interpellanten gerügt haben, kommen überall vor. Neulich wurden in der französischen Kammer dieselben Reden gehalten, wie die, die wir eben gehört haben. Die Handhabung des Weingesetzes mag ja hier und da zu wünschen übrig lassen. Gesündigt wird innerhalb und außerhalb der Pfalz. Das Weinparlament hat eine obligatorische Buchkontrolle gefordert. Die Kontrolle würde sich empfehlen, wenn die Bücher so eingerichtet werden, daß sie von jedem Winzer geführt werden können. Rigorosere Bestimmungen über den Zuckerzusatz dürften sich nicht empfehlen, da wir nun einmal in Deutschland manche saure Weine haben, die absolut eines Zusatzes bedürfen. Die von der badischen Regierung vorgeschlagene Durchführung der Kontrolle nach gemeinsamen Grundsätzen dürfte vielleicht eine gesetzgeberische Aktion entbehrlich machen. Notwendig ist nun die Einführung unabhängiger und sachverständiger Kontrolleure. Übrigens wird man zur reichsgesetzlichen Regelung der gesamten Lebensmittelkontrolle schreiten müssen. Ich würde dafür sein, für schwere Fälschungen Geldstrafen auszuschließen und Freiheitsstrafen eintreten zu lassen. (Lebh. Beifall.)

Auf Antrag v. Normann (K.) wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Schüler (Z.): Der Schutz der Winzer bedeutet zugleich den Schutz der Konsumenten. Wir dürfen die Fälscher nicht durch die Maschen des Gesetzes hindurchschlüpfen lassen. (Sehr richtig! im Zentr. u. b. d. Soz.) Wir bitten daher um möglichst baldige Vorlegung einer Novelle zum Weingesetz. (Beifall im Zentr.)

Blankenhorn (NL.): Die Lage der Winzer verschlechtert sich fortwährend. Der Weinkonsum geht zurück, ebenso wie der Bierkonsum, sogar in München. Entschieden lehnen wir den vom Abg. Gamp angeregten Gedanken einer Reichsweinsteuer ab. Besser wäre eine Steuer auf kohlensaure Getränke. Wir wünschen eine reichsgesetzliche Regelung der gesamten Nahrungsmittel und zunächst eine bessere Kontrolle.

Ehrhart (Soz.): Über die Weinfrage kann gar nicht genug gesprochen werden. Auch der Staatssekretär ist ja von der Notwendigkeit einer Revision des Weingesetzes überzeugt, führte aber aus, daß wir noch lange darauf warten müssen. Dr. Roesicke hat diese Frage zu einer Frage des Bundes der Landwirte gemacht. Nebenbei hat er für die Pfälzerweine Reklame gemacht, für die wir Pfälzer ihm nur danken können. (Heiterkeit.) Dagegen hat ein anderer Bundesführer, der frühere Abgeordnete Schrampf, die Pfälzer als die größten Schmierer bezeichnet. (Hört! hört! b. d. Sozialdemokr.) Es ist erfreulich, daß Herr Roesicke diesen Vorwurf seines Parteifreundes in so glänzender Weise zurückgewiesen hat. Ich freue mich auch, daß Herr Roesicke im Gegensatz zu seinem Parteifreund Lucke so entschieden für die Kellerkontrolle eingetreten ist. Die Rezepte, wie man Wein macht, hätte er allerdings lieber nicht zum Besten geben sollen. Es könnte sonst sein, daß sie bei seinen ostpreußischen Freunden in Anwendung gelangen. (Heiterkeit.) Das Weinparlament, von dem hier so oft die Rede war, wurde einberufen infolge des hier einstimmig angenommenen Zentrumsantrags Baumann, der sich in der Richtung der Wünsche der jetzigen Interpellanten bewegte. Eine Einigung wurde auf dem Weinparlamente nicht erzielt. Man hatte dafür gesorgt, daß die kleinen Winzer sich in verschwindender Minorität befanden. Den Teilnehmern am Weinparlament wurde ein Schweigegebot auferlegt, während doch öffentliche Verhandlung angebracht gewesen wäre. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die strenge und musterhafte Kontrolle in der Pfalz ist allgemein anerkannt worden. Freilich sind die Pfälzer Berufskontrolleure nicht auf Rosen gebettet, denn ihre Strenge paßt vielen Weinproduzenten nicht. Die Weinkontrolle in Preußen hat einen einzigen Vorzug, den nämlich, daß sie fast garnichts kostet. Preußen hat eben kein Geld für die Besoldung fachmännischer Kontrolleure. Ohne fachmännische Kontrolle bleibt aber das Weingesetz ein toter Buchstabe. Ich bin der Meinung, daß die Kontrolle noch weiter gehen muß, als das Zentrum verlangt. In Wirtshäusern bekommt man oft als Wein ein Getränk vorgesetzt, das mit Wein auch nicht das Geringste zu tun hat. Straflos werden die giftigsten Zusätze, deren Verkauf gesetzlich verboten ist, bei den Weinfälschungen benutzt. Die niedrigen Strafen wirken alles andere eher als abschreckend. — Wir erachten als das Notwendigste die räumliche und zeitliche Begrenzung des Zuckerzusatzes. Gewiß ist bei einer Reihe von Weinen der Zucker nicht zu entbehren. Damit ist aber nicht gesagt, daß es erlaubt sein darf, mit Hilfe von Zuckerzusatz essigartige Getränke in angebliche Naturweine zu verwandeln. — Wir fürchten sehr, daß, wenn die jetzigen Vorschläge sich zu Gesetzen verdichten sollten, viele der jetzigen Hauptrufer abspringen werden. Es gibt genug Produzenten, die sich nur deshalb den Rufen nach einer gründlichen Revision anschließen, um nach außen hin den Eindruck der Ehrlichkeit zu erwecken. Viel würde schon dadurch gewonnen sein, daß Preußen das Gesetz ehrlich durchführt. Möge der Herr Staatssekretär seinen Einfluß dahin geltend machen. — Die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion zu dieser Frage ist klar und einfach. Wir treten für Schutz der Konsumenten, sowie für Schutz der kleinen Winzer ein. Trotzdem hat man sich von gegnerischer Seite nicht entblödet uns als Weinfälscher zu bezeichnen. Ich wüßte nicht, wer von meinen Kollegen je Wein gefälscht hätte. Wohl aber kenne ich manchen Ordnungskämpen — allerdings außerhalb dieses Hauses, der sich als hervorragender Weinfälscher betätigt hat. (Sehr gut! b. d. Sozialdem.) — Einen Vorwurf, den ich im vorigen Jahre gegen die Hamburger Firma Durrlacher ausgesprochen habe, nehme ich zurück, weil er auf einem Irrtum meines Gewährsmannes beruht. — Wir sind für energische Maßregeln gegen die Weinfälschung, eventuell selbst für den Deklarationszwang, falls sich ein gangbarer Weg finden sollte. (Lebh. Beifall b. d. Sozialdem.)

Oeser (SVp.) bezeichnet das Weingesetz als ausreichend. Unserem früheren Kollegen Sartorius sind viel zu weitgehende Vorwürfe gemacht worden. (Beifall b. d. Freis.)

Stauffer (B. d. L.) verlangt eine Verschärfung des Weingesetzes.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Zweite Beratung des kolonialen Nachtragsetats, Rechnungssachen.)

Schluß 6½ Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

10 Jahre Gefängnis!! Über den aufsehenerregenden Spruch des Breslauer Kriegsgerichts, das einen Gefreiten wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten zu 10 Jahren Gefängnis verurteilte, haben wir bereits kurz berichtet. Näheres ergibt sich aus nachstehendem Bericht: Der Reiter in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika, Gefreiter Karl August Kühnel aus Reichenbach i. Schl., stand vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division, angeklagt der Gehorsamsverweigerung, Beleidigung und des tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Kriege. K. diente seit 1904 in Afrika und hat einige Gefechte mitgemacht. Am 27. September 1905 harte K. einen halben Liter Rum (jeder Krieger bekommt pro Woche ¾ Liter Rum geliefert) und mehrere Flaschen Bier getrunken. Unteroffizier Josef Pittlich befahl dem Reiter, zum Proviantempfang zu kommen; der Afrikakrieger antwortete: „Hast mir gar nichts zu sagen, empfang Du allein Proviant, bist mir viel zu dumm, Schuft, Lump." Dann schlug er den Unteroffizier ins Gesicht und vor die Brust. In Afrika hat bereits ein Feldgericht getagt, das aber die Sache vertagte. Der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Esche, beantragte zehn Jahre und einen Monat Gefängnis. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung, da K. sinnlos betrunken gewesen sei. Das Gericht erkannte auf zehn Jahre und einen Tag Gefängnis und rechnete sechs Monate und einen Tag Untersuchungshaft an. Das ist das schwerste Urteil des Breslauer Kriegsgerichts in den sieben Jahren seines Bestehens.

Ein Postbeamter als Fälscher. Das mittelfränkische Schwurgericht in Nürnberg verurteilte den früheren Postbeamten, nunmehrigen Kaufmann Josef Rühsel, der mit gefälschten Postanweisungen einen Betrag von über M. 6000 erhob, zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Postbureaudienergehilfe Schwarzmann, der die Falsifikate in die abgehenden Postbeutel steckte, erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Fünf Jahre Gefängnis für ein Attentat. Wegen eines Messerattentats auf seine Frau wurde der Arbeiter Willibald Schatz aus Oberschöneweide vom Gericht in Köpenick zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Kaisergeburtstagsfeier auf Befehl. Aus Straßburg wird berichtet: Das Kriegsgericht der 31. Division verurteilte den Musketier Korte wegen Beharrens im Ungehorsam zu 5 Monaten Gefängnis. K. hatte sich geweigert, den Geburtstag des Kaisers mitzufeiern, und war trotz mehrfachen Befehls nicht zum Festlokal mit abmarschiert. — So „erzieht" man im glorreichen Deutschen Reich Widerspenstige zu Hurrapatrioten!

Kunst und Wissenschaft.

Ein Haeckel-Museum in Jena. Ernst Haeckel erhielt am 16. d. Mts., an seinem 78. Geburtstag, die Mitteilung, daß ein von ihm lang gehegter Lieblingswunsch unmittelbar vor der Erfüllung steht. Dieser Wunsch betraf die Gründung eines Phylogenetischen Museums, einer Sammlung von Naturgegenständen, Präparaten, Bildern und andern Unterrichtsmitteln, welche dem größeren Publikum die Bedeutung und das Wesen der Phylogenie oder Stammesgeschichte erläutern sollte, jener Wissenschaft, die Haeckel 1866 in seiner „Generellen Morphologie", auf Lamarck und Darwin weiterbauend, als selbständigen Zweig der Entwicklungslehre begründet hat. Das Phylogenetische — oder kürzer Phyletische — Museum in Jena soll nach dem vorläufigen, schon vor längerer Zeit von Haeckel entworfenen Plane einen großen Teil der Sammlungen aufnehmen, welche bisher in den überfüllten Räumen des Zoologischen Instituts ungenügend aufgestellt waren; insbesondere die prachtvollen Sammlungen von Korallen und andern Seetieren, welche Haeckel auf seinen wiederholten Reisen nach Indien und dem Roten Meer sowie nach den Kanarischen Inseln gesammelt hatte. Außerdem will Haeckel dem neuen Museum auch die zahlreichen Kunstwerke zum Geschenk machen, die ihm selbst im Laufe seiner 46jährigen Lehrtätigkeit an der Universität Jena verehrt worden sind. In dem Museum soll auch ein Haeckel-Archiv eingerichtet werden, in dem alles Aufnahme findet, was auf Haeckel irgendwie Bezug hat. In einem besonderen Zimmer sollen die Bildnisse der bedeutendsten Zoologen früherer Jahrhunderte zum Aushang gebracht werden nebst Erläuterungen, durch was sie einen Fortschritt in der Wissenschaft herbeigeführt haben. Auch ein Vortragssaal wird nicht fehlen. Zu einer monistischen Bibliothek will Haeckel durch Hergabe seiner eigenen Bibliothek den Grundstock legen. Über dem Ganzen soll der Geist Goethes schweben, worauf schon das für das Museum in Aussicht genommene Motto hindeutet:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Der hat auch Religion.

Handels- und Marktnachrichten.

Sternschanz-Viehmarkt
am 7. März.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 2060 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Versandschweine schwere 50—51 Mk., leichte 49—51 Mk., Sauen 48—48 Mk. und Ferkel 46—49 Mk. pro 100 Pfund.

Literarisches.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, herausgegeben von Dr. A. Südekum. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, (Paul Singer-Berlin). Aus dem Inhalt der uns vorliegenden No. 9 der Kommunalen Praxis heben wir einen Artikel von Paul Hirsch über den Studtschen Bremserlaß hervor. Eine sehr dankenswerte Erweiterung des Inhalts der Zeitschrift erblicken wir in der neu eingeführten parlamentarischen Rundschau, in der regelmäßig Bericht erstattet werden soll über alle für das Gemeindeleben wichtigen Gesetze und parlamentarischen Verhandlungen nicht nur aus dem Reichstage sondern aus allen deutschen Landesparlamenten. Wie uns die Redaktion mitteilt, ist es ihr gelungen, für alle Landtage sachkundige und zuverlässige Mitarbeiter zu gewinnen. Die Kommunale Praxis erscheint im Verlag der Buchhandlung Vorwärts (Paul Singer) zu Berlin wöchentlich und kostet für das Vierteljahr nur 2,50 Mk. Probenummern der Zeitschrift sind durch die Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, jederzeit ganz kostenlos zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den **„Lübecker Volksboten"** in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und genügende Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im **„Lübecker Volksboten".**

„Sieh, wie besorgt das kleine gnädige Fräulein schon um das arme Tier ist! Das ist recht; das zeigt ein gutes Herz, und was wir an dem geringsten seiner Geschöpfe tun, wird uns der Herr da oben auch wieder zu gute halten."

„Fahren wir jetzt wieder nach Hause zurück, Mama?" fragte die Kleine, als Georgine den Schlitten langsam um die Eiche lenkte, das in der Tat warm gewordene Tier etwas in Bewegung zu halten.

„Nein", sagte die Frau, „wir besuchen vielleicht einmal den Storchhof oder Kleinmarkstetten."

„So weit?"

Der Schlitten hielt wieder neben dem Forstwart—Georgine zerbrach sich den Kopf, wie sie den lästigen Menschen entfernen könnte.

„Tätet Ihr mir einen Gefallen, Forstwart?"

„Mit dem größten Vergnügen, gnädige Frau."

„Ginget Ihr wohl einmal jetzt — oder schicktet gleich, wenn Ihr nicht selber gehen könnt, irgend einen der Holzmacher auf das Gut hinüber, dort zu bestellen, daß ich möglicher Weise mit meiner Tochter nach Kleinmarkstetten hinüber gefahren wäre und in dem Falle die Nacht nicht nach Hause käme, denn die Tour wäre für mein Pferd hin und zurück zu groß. Sie möchten sich also nicht ängstigen."

„Sehr wohl, gnädige Frau — soll pünktlich besorgt werden", sagte der Forstwart, ohne sich jedoch von der Stelle zu rühren.

„Nun? — ist noch etwas?"

„Hm — gnädige Frau — Sie lachen mich vielleicht aus, und — ich bin auch wohl ein alter Tor — aber — ich hätte auch eine Bitte an Sie — oder vielmehr an das kleine gnädige Fräulein."

„An mich?" sagte Josephine erstaunt.

„Ja", sagte der alte Mann, und sein gutmütiges, faltiges Gesicht rötete sich leicht, „es ist nicht viel", setzte er aber rasch hinzu, „nur bitten möchte ich Sie, mir ein einzig kleines Mal — die Hand zu geben."

„Gern!" rief das fröhliche Mädchen, indem sie ihre Hand aus dem Muff zog und dem Alten reichte.

Der alte Forstwart nahm sie, sah dabei dem Kinde recht treuherzig in die Augen, und das kleine Händchen dann an die Lippen drückend, sagte er freundlich: „Dank, mein kleines gnädiges Fräulein, Dank, tausend Dank, aber Sie glauben gar nicht, gnädige Frau, wie wohl der Anblick dieses jugendlichen Gesichtchens mit den großen hellen Augen meinem alten Herzen tut. Es erinnert mich an die Zeit, wo die beiden jungen Herren Grafen hier bei uns wohnten, und aus den Augen da ist es mir immer, als ob der jüngste der beiden, das liebe, herzige Kind, herausschauen wollte. Ich habe den kleinen Burschen schon damals zu lieb gewonnen, ihn je wieder vergessen zu können.

„Welcher beider junger Grafen?" sagte Georgine, die damit das Gespräch abzubrechen wünschte.

„Der jungen Grafen Geyerstein."

„Der beiden jungen Grafen? hat Geyerstein noch einen Bruder?" fragte Georgine in dem Interesse, das sie plötzlich an der Sache nahm.

„Allerdings", erwiderte der alte Mann, „einen jüngeren Bruder, und die beiden jungen gnädigen Herren waren als Kinder hier. Der jüngste von ihnen aber . . ."

„Wie hieß der?"

„Georg."

„Georg?"

„Ja, gnädige Frau — der jüngste von ihnen kam aber nie wieder zurück — er soll draußen in der Fremde gestorben sein", setzte er mit einem schmerzlichen Seufzer hinzu, „und das Kind da, wie es mich so lieb und mitleidig ansieht, gemahnt mich immer, als ob ich den jungen, lieben, gnädigen Herrn wieder vor mir sehe. Es ist freilich eine lange Zeit her, und ich bin alt — recht alt seither geworden. Aber ich schwatze hier und schwatze, wo ich den Befehl Ew. Gnaden ausführen sollte. Gott schütze das liebe, kleine Haupt und streue ihm nur Blumen auf den Weg, gebe ihm Gesundheit, ein langes Leben und ein glückliches Alter mit Seinem besten Segen!" Und eine tiefe Verbeugung machend, trat der alte Mann von dem Schlitten zurück, nahm dann seinen Ranzen wieder auf sowie sein Gewehr, und schritt langsam der Richtung nach dem Gute zu.

„Sein Bruder!" flüsterte Georgine leise und erschreckt vor sich hin, „sein Bruder — und das mir ein Geheimnis, mir, der Gattin — hätte ich das ahnen können — und wenn ich nun — zu spät!" stöhnte sie dann, ihr umherschweifender Blick fiel in dem Moment auf die Gestalt des Herrn v. Silberglanz, der unter seiner Pelzlast keuchend, im Schnee hergewatet kam. Er schaute aber nicht nach ihr hin, sondern den Weg zurück, und als sie den Kopf dahin wandte, bemerkte sie noch den alten Forstwart, der den Fremden gesehen hatte und jedenfalls abwarten wollte, was er hier suche, so lange die gnädige Frau noch da hielt.

„Meine beste gnädige Frau!" rief das zierliche, im Schnee watende Männchen endlich, als er näher kam, „ich muß unendlich bedauern, wenn Sie auch nur eine Sekunde auf mich gewartet haben, aber der Schnee war" — sein Blick fiel auf Josephine, und er blieb mitten in seiner Rede stecken — „Ihre — Fräulein Tochter?"

„Nun?" sagte Georgine kalt.

„Diese — diese Überraschung . . ."

„Wünschen Sie noch uns zu begleiten?"

„Aber, gnädige Frau, welche Frage!" rief Herr v. Silberglanz erschreckt.

„Sie werden dann hintenaufstehen müssen."

„Erlauben Sie mir nur, daß ich meine Pelzstiefel geschwind anziehe. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, das war ein Schnee hier herauf, daß ich beinahe stecken geblieben wäre."

„Im Pfad?"

„Ich — verfehlte den Weg. Glücklicher Weise fand ich einen biederen Holzfäller oder Köhler, oder was er sonst ist, der mich wieder zurechtwies," sagte der Baron, der sich an der Holzbank den Schnee von dem dünnen Schuhwerk schlug und in aller Hast seine Pelzstiefel anzulegen suchte; „an dem Pelz hier habe ich mich beinahe tot geschleppt," fuhr er dabei fort, „ich bin durch und durch echauffiert!"

„Sie werden Zeit haben sich abzukühlen."

„Das fürch — ja — ja, gewiß — aber der Pelz hier hält mich warm. Wer ist übrigens jener alte Förster? — Der scheint an dieser Stelle permanent Schildwache zu stehen, denn gestern fand ich ihn ebenfalls hier."

„Der Forstwart," sagte Georgine und drehte den Kopf nach ihm um. Der alte Barthold aber, der jetzt gesehen hatte, daß der Herr ein Bekannter der gnädigen Frau war, wandte sich langsam wieder und verfolgte seinen Weg. Herr v. Silberglanz fuhr in seinen Pelz.

„Sind Sie fertig?"

„Vollständig — aber wollen Sie mir nicht gestatten, die Zügel zu nehmen?"

„Ich fahre selber — geben Sie mir Ihre Tasche in den Schlitten."

„Geht der Herr mit uns, Mama?" fragte Josephine.

„Ja, mein Kind!" Sie drehte halb den Kopf, der Baron war auf die Pritsche gestiegen und setzte sich zurecht. „Komm, Fingal!" Sie schnalzte leise mit der Zunge, und das Pferd, das ungeduldig diesen Augenblick erwartet hatte, flog, aufwiehernd, die schmale, glatte Bahn dahin durch den Wald.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Meldung.

Mittwoch nachmittag entschlief sanft nach langem in Geduld ertragenem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin

Sophie Huth,

geb. **Benthien**

im 36. Lebensjahre, aufs tiefste betrauert von den Ihrigen. **August Huth.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. März, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Cronsforder Allee 94, aus statt.

Trauerfeier 10¾ Uhr.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

(Zweigverein Lübeck.)

Nachruf.

Am Mittwoch, den 6. d. M., starb unser treues Mitglied der Kollege

Fritz Hermann

im Alter von 44 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 9. d. M., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Fleischhauerstraße 92 aus statt.

Die Kollegen versammeln sich um 8½ Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße. Abmarsch 8¾ Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen ersucht

Der Vorstand

Kleine Wohnung, 2 Stuben, Stall, Keller und Garten, zum 1. April zu vermiet. **Klötzel. Schönböcken.**

Dam.- u. Herr.-Maskenanzüge

zu vermieten oder zu verkaufen.
Pelzerstraße 1 c, I., Hixtert.

Ein Damen-Maskenanzug

zu vermieten. Mühlenstraße 64.

Eine in allen häuslichen Arbeiten **erfahrene Frau** sucht Beschäftigung, sow. auch im Ausbessern von Wäsche und Kleidern.
Priesstraße 7, III.

Gesucht zu sofort oder zu Ostern

ein Schmiedelehrling.

J. Brinkmann. Lachswehrallee 10.

Konfirmanden-Anzüge

beste Verarbeitung, in größter Auswahl
6.50, 10.00, 12.50, 17, 21 Mk.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe

90 Pf., 1.00, 1.30 b. 3.00 Mk.

F. Jürgensen

Schwart. Allee, Ecke Fackenb. Allee,
Eingang Schwartauer Allee.

Rote Rabattmarken.

Pr. Dicke Flohmen Pfd. 60 Pf.

Pr. Frisches Schweinefleisch	Pfd.	60	Pfg.
„ Kopf und Bein	„	20	„
„ Frische Kochrippen	„	20	„ an
„ Kalbfleisch	„	40	„
„ bestes Schmalz	„	65	„
„ kleine Rauchstücke	„	75	„
„ ger. Schweinsköpfe	„	50	„
„ ger. Nacken	„	85	„
„ fetter Speck	„	80	„
„ magerer Speck	„	80	„

Gekochte Mettwurst 70 Pfg., Leberwurst 70 Pfg., Braunschweiger 50 und 80 Pfg., Preßwurst 60 Pfg., Kohlwurst 60 Pfg., Brot- und Grützwurst Stück 10 Pfg., frisches Kopffleisch 40 Pfg., geräucherte Mettwurst 80 bis 120 Pfg.
Schwarzsauer 10 Pfg., Pa. Kuheuter 50 Pfg.

M. Labrtz, Böttcherstr. 16.

Die
Schlachterei u. Wurstmacherei
von
E. Hinrichs, Tünkenhagen 3
empfiehlt
sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren

Ochsenfleisch	70 Pfg.
Schweinefleisch	65 Pfg.
Kopffleisch	30 Pfg.

Jeden Sonnabend:
Mocturtle-Ragout
Herings-Salat
Napf-Sülze.

Empfehle diese Woche:
Kernfettes Rindfleisch 60 Pf.
Bratenstücke 65 und 70 Pf.
Kalbfleisch 50 Pf., Kenle 60 Pf., Schweinefleisch 60 Pf. Karbonade 70 Pfg.

Paul Boldt
Wahmstraße 22.

Die Aufsehen erregenden billigen Preise

unserer neuen, soliden und eleganten **Frühjahrs-Formen** sind anerkanntermassen unübertrefflich!

Unsere Spezialität:

„Original-Goodyear-Welt"-Fabrikate für Herren und Damen zum Preise von Mk. **12.50** an.

ist das Beste in diesen Preislagen.

Farbige Schuhe und Stiefel in saisongemässer Auswahl.

Konfirmanden-Stiefel in allen Preislagen.

Die Qualität unserer Fabrikate geniesst Weltruf!

Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,
welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufsgeschäft **Lübeck:** **Breitestrasse 47**

Morgen Sonnabend empfehle in besonders **schöner** Qualität:

Leberwurst	das Pfd.	nur 50 Pfg.
Preßkopf	„ „	nur 50 „
Kreßwurst	„ „	60 „

Thüringer Wurst- und Fleischkonservenfabrik

Detailgeschäft: **Holstenstr. 19** — **August Scheere.** — Detailgeschäft: **Breitestr. 44**

Zur Aussteuer!

Tischmesser, Gabeln & Löffel,
trotz großer Preissteigerung noch zu
alten Preisen!
Güte vorzüglich.

Diedrich Tesschau,
Lübeck, Breitestr. **27.**

Messer & Waffen.
Reparatur & Schleiferei.

Getrocknete Früchte

Gem. Backobst	Pfd.	40	Pfg.
Gute Pflaumen	22 u.	30	„
Weiße Ringäpfel	Pfd.	40	„
Saure Kirschen	Pfd.	36	„
Bickbeeren	Pfd.	50	„
Helle Hagebutten	Pfd.	66	„

Gemüse-Konserven in Dosen

2 Pfd.	Schnittbohnen	26 u.	28	Pfg.
4 „	„		48	„
2 „	gem. Erbsen		40	„
4 „	„ „		65	„
2 „	mittelf. Erbsen		48	„
2 „	Spargel		50	„
2 „	Brechspargel		70	„
2 „	„ dick		80	„
2 „	Erbsen u. Karotten		45	„
2 „	Pflaumen m. St.		50	„
2 „	„ ohne St.		75	„
2 „	saure Kirschen		75	„
2 „	rote Birnen		65	„

Reine Blockschokolade

1 Pfd. Blöcke		70	Pfg.
Guter Kakao		88	„
Schöner Tee,	¼ Pfd. 25 u.	35	„
Reiner Honig	Pfd. 60 u.	75	„
Pfeffernüsse		40	„
Kirschsaft	Fl. 30 u.	40	„
Magd. Sauerkohl	Pfd.	6	„

Eduard Speck,

Hüxstraße 80. Hüxstraße 80.

Frische Hofbutter Pfund 1.20.

Alten, fetten holsteiner **Kümmelkäse** per Pfund 30 Pfg.
Alten Tilsiter **Fettkäse** per Pfund 40, 50 und 60 Pfg.
Alten **Holländischen Bruchkäse** per Pfund 60 und 80 Pfg.
Alten **Limburger** per Pfund 60 Pfg., Alten **Bierkäse** per Pfund 60 Pfg.

Frische hiesige Landeier 8 Stück 60 Pfg.

Schweinsköpfe Pfd. 50 Pfg., **Schweinsbacken** ohne Knochen Pfd. 80 Pfg.
Fetten Speck Pfund 85 Pfg., **mageren Speck** Pfund 90 Pfg.
Prima holsteinische Landmettwurst Pfund 130 Pfg.
Prima Brech- und Schnittbohnen 2 Pfund 28 Pfg.
2 Pfund Gemüseerbsen 40 Pfg.
Auf alle Waren rote Rabatt-Marken.

Hans Wegener,

Obere Wahmstrasse 10.

Frische Hofbutter Pfund 1.20.

Kopffleisch
Leberwurst } Stck. 10 Pf.
Brotwurst }
Heinr. Viereck, Hüxstraße 96.

Mehrere Zentner Hirsch- und Wildschweinfleisch, spottbillig
Moislinger Allee 14, im Wildladen.

E. Boy, Fischhdlg. Telef. 115
Hüxstr. 30 Markthalle 46

Sonnabend trifft frisch ein:
Seelachs Pfund 25 Pfg., Fischkarbonade 50 Pfg., Hamburger Stint Pfd. 15 Pfg.

Nur heute und morgen:
Ausschußäpfel per Pfd. 10 Pfg.
empfiehlt
Spethmann & Fischer
Beckergrube 59.

Die Heringe sind da!
Zum Braten empfehle ich:
Schmalzfett, Pfd. 56 Pfg.
Margarine von 50 Pfg. an
Bestes **Hamburger Stadtschmalz** Pfd. 68 Pfg.
Bratbutter — Speise-Rüböl
Kuneral — Palmin.
Obertrave 8. **Ludw. Hartwig.**

Sonnabend. Sonntag. Montag.

Besonders vorteilhaftes

Serien-Angebot

Mit diesem Angebot biete ich aussergewöhnliche Vorteile in Bezug auf Qualität und Preis.

Günstige Einkaufsgelegenheit für die Konfirmation.

Burschen-Boxcalf-Schnürstiefel Herren-Rossleder-Schnürstiefel Herren-Wichsleder-Zugstiefel Damen-Chromleder-Schnürstiefel	Jedes Paar **5.90**
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel Damen-Chevreaux-Schnürstiefel Herren-Ross-Chevr.-Schnürstiefel Herren-Ross-Chevr.-Schnallenstiefel	Jedes Paar **7.90**
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel Damen-Ross-Chevr.-Schnürstiefel Herren-Spiegelross-Zugstiefel Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	Jedes Paar **6.90**
Damen-Boxcalf-Schnürstiefel Damen-Chevreaux-Schnürstiefel Herren-Boxcalf-Schnürstiefel Herren-Chevreaux-Schnürstiefel	Jedes Paar **9.90**

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Uhren, Gold- u. Silberwar.
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrmacher,
Königstraße 62, bei der Hüxstr.

Einige Partien gut abgelagerte
Zigarren
100 Stück Mk. 4.—, 3.50 und 2.90.
17 19 Johannisstraße 17 19.

Bürgerl. Mittagstisch 50 Pf.
Abendessen 30 Pf.
G. Eichner, Brolingstraße 60.

Durch Zufall billig!
Eine Partie alten Tilsiter Vollfett-Käse
Pfd. 60 u. 65 Pfg. (sonst 80 Pfg.)
F. Franz, Fünfhausen 22.

Billig! Billig!
Große Salzheringe, 10 Stück 55, 48, 38 Pfg.
Hiesige Land-Eier 4 Stck. 30 Pfg.
Schinken in Stücken
Pfd. 80 und 95 Pfg.
Otto Burckhardt
Hüxstraße 42.
Verkaufshalle von Lebensmitteln.

Hochfeine Matjes
Stück 10—25 Pfg.
Fischhalle „Hansa"
Fünfhausen 33.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen Aufgabe des Geschäfts und Fortzuges aus Lübeck soll mein großes Manufakturwaren-Lager so schnell wie möglich ausverkauft werden.

Auf alle Artikel, gleichwohl ob Meterware, Stückware oder Reste, gebe ich an der Kasse

25% Rabatt.

Sie bezahlen also für einen Einkauf von	2.00	3.00	4.00	8.00	20.00	30.00	40.00	60.00 Mk.
nur	**1.50**	**2.25**	**3.00**	**6.00**	**15.00**	**22.50**	**30.00**	**45.00** Mk.

Herren-, Knaben- und Jünglings-Anzüge

werden genau **für die Hälfte des früheren Preises** abgegeben.

Aussteuer-Artikel, Bettinletts, Lakenleinen, Teppiche und Gardinen, Zug-Rouleaux.

Verkauf nur gegen bar. Umtausch findet nicht statt.

Bettfedern für jeden annehmbaren Preis.

Königstr. 73 Wilh. Bartelt Ecke Hüxstr.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 57. Freitag, den 8. März 1907. 14. Jahrg.

Soziales und Parteileben.

Ein Erfolg der Lohnbewegung der Herrenmaßschneider. Die Berliner Ortsverwaltung des Schneiderverbandes hatte die Arbeitgeber, namentlich die nicht dem Arbeitgeberverbande angehörenden, zu einer Besprechung über die vorgelegten Lohntarife eingeladen. Gegen 80 Arbeitgeber waren der Einladung gefolgt. Die Besprechung führte zu einem guten Ergebnis. Irgendwelche nennenswerte Opposition gegen die Tarifvorschläge der Arbeitnehmer trat nicht hervor. Das Bestreben nach Lohnerhöhung wurde als durchaus berechtigt anerkannt, und mehrere Arbeitgeber sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß der Arbeitgeberverband auf Grund der Forderungen nicht verhandeln will und sie als unverschämt und unerfüllbar bezeichnet. Die anwesenden Arbeitgeber erklärten sich bereit, die folgende Erklärung zu unterzeichnen:

„Der Unterzeichnete erkennt hiermit den Lohntarif . . . Klasse in der vorliegenden Form für sich als rechtsverbindlich an.

Sollten an demselben etwaige Änderungen bei den gemeinschaftlichen Verhandlungen mit der hiesigen Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes vorgenommen werden, so erhält der Unterzeichnete den mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossenen Tarif.

Für den Fall, daß wesentliche Veränderungen vorkommen sollten, haben in bezug auf die Zuteilung in die Tarifklasse erneute Verhandlungen stattzufinden."

Es wurde schließlich eine Kommission von Arbeitgebern der verschiedenen Tarifklassen gewählt, die über die Angelegenheit weiter beraten soll und in einer neuen Zusammenkunft der Arbeitgeber am Donnerstag Bericht erstatten wird. Von einem Teil der Anwesenden wurde die obige Erklärung sofort unterzeichnet.

Das Aussperrungsfieber in Berlin. Jetzt drohen auch die Unternehmer im Leitergerüstbau mit Aussperrung. Eine Generalversammlung des Vereins der Leitergerüst-Interessenten Berlins und Vororte tagte im Prälaten, in welcher die Forderungen der Arbeitnehmer den einzigen Punkt der Tagesordnung bildeten. Die langen Verhandlungen zeitigten den einstimmigen Beschluß jede Lohnzulage abzulehnen. Sollten Streiks in einzelnen Betrieben ausbrechen, sind sämtliche Arbeiter in allen Betrieben auszusperren.

Die gesicherte Existenz der kaiserlichen Werftarbeiter. Der „nationale" Schwindel von des Arbeiters glückstrotzender Flotten- und Kolonial-Zukunft wurde bei der Hottentottenwahl noch mit Volldampf betrieben, als schon durch die Bureaus der Kaiserlichen Werft in Danzig dieser streng geheime, vor jedem Unbefugten peinlich gehütete „Tagesbefehl" zirkulierte:

Danzig, den 10. Februar 1907.

Tagesbefehl.

Anerkannt träge Arbeiter sind zur Bestrafung und, wenn dieses nicht hilft, zur Entlassung zu melden. Dieses ist zu veranlassen, sobald bemerkt wird, daß der Arbeiter in seinem Fleiß nachläßt. Es soll damit nicht gewartet werden, bis der Arbeiter durch seinen langjährigen Aufenthalt auf der Werft ein Anrecht hier zu bleiben verdient zu haben glaubt.

Solche Entlassungen sind nicht als Strafentlassungen zu behandeln, sondern es ist solchen Arbeitern wegen ungenügender Leistungen zu kündigen. Bevor zur Kündigung geschritten wird und wenn ein besonderer Anlaß zu Bestrafungen nicht vorliegt, sind solche träge Arbeiter zunächst im Lohn herabzusetzen.

Köhn von Jaski.

Diese geheime Guillotine ist wahrlich die würdigste Krönung des vom Oberbaurat Hüllmann festgestellten Kartoffel- und Heringselend der Danziger kaiserlichen Werftarbeiter. Über seine praktische Wirksamkeit kann sich kein Kenner der Verhältnisse und vor allem kein Staatsarbeiter auch nur im geringsten täuschen. Trotz der 1904 im Reichstage feierlich abgegebenen Versicherung des Geheimen Admiralitätsrats Harms, daß man sich um die Gesinnung und Organisationszugehörigkeit der Arbeiter nicht kümmere, ist heute noch für die Einstellung nicht so sehr technisches Können und praktische Fertigkeit als Gesinnungstüchtigkeit und polizeilich abgestempelter Hurrapatriotismus entscheidend. Ohne jede Schwierigkeit läßt sich so durch die Zuleitung eines oder mehrerer solcher Kriegervereins- oder Polizeigünstlinge zur Zusammenarbeit mit einem „Mißliebigen" ein Nachlassen feststellen. — Gegen diesen Geheimbefehl und seine praktische Wirksamkeit die Augen zu schließen, wäre geradezu Selbstbetrug! In nüchternster Wirksamkeit hat jetzt jeder Staatsarbeiter sein Schicksal vor Augen. Und der Arbeiter handelt mehr als gewissenlos, der sich jetzt noch länger auf das stets märchenhafte „Wohlwollen" der Vorgesetzten verläßt, statt seine und die Zukunft der Seinigen durch den Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung zu sichern.

Der erste sozialdemokratische Gemeinderatswahlsieg nach der Reichstagswahl. In Leubnitz, einem Dorfe bei Werdau (Sachsen) mit 5000 Einwohnern, fand am letzten Sonntag eine Ergänzungswahl zum Gemeinderat statt. (Eine Ende Dezember dort getätigte Gemeinderatswahl war wegen eines Formfehlers von der Amtshauptmannschaft Zwickau kassiert worden.) Den Ordnungsparteien war nach dem Ausfall der Reichstagswahlen im Reiche auch hier der Kamm sehr geschwollen. Sie glaubten hier einen vollen Sieg erringen zu können, sind aber geschlagen worden in allen Klassen. Die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei siegten nicht nur in der Klasse der Unansässigen, sondern auch in der Klasse der Hausbesitzer. — Ein Bravo den wackeren Leubnitzer Genossen! — Dem ersten Gemeindewahlsieg reihen sich in rascher Folge weitere an. In Ronneberg (S.-Altenburg) war Anfang Januar das Stadtverordnetenmandat des Genossen Karl Schmidt kassiert worden, weil er in der Steuerliste als „Färbereiarbeiter" eingetragen war, die Stimmzettel aber auf „Fabrikarbeiter" lauteten. Natürlich glaubte der Ordnungskuddelmuddel, dem das Ergebnis der Kolonialwahlen zu Kopf gestiegen war, einen Sieg zu erringen, zumal am Sonntag vor der Stichwahl sogar ein „Nationaler Arbeiterverein" (Mitglieder: Beamte und Streikbrecher) gegründet worden war. Zwei Automobile standen den Gegnern zur Verfügung, mit denen sie schleppten, was zu schleppen war. Trotzdem siegte unser Genosse Schmidt mit 197 Stimmen. Der Gegner brachte es auf 131 Stimmen. — Hoffentlich fallen die am 19. dieses Monats stattfindenden Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg, in denen unsere Genossen drei Mandate zu behaupten, zwei zurückzuerobern und drei zu gewinnen haben, ebenfalls günstig für unsere Partei aus.

Die vergessene „nationale Pflicht". Der „Badische Landesbote" berichtet: Ein Kriegsteilnehmer, der durch schwere Erkrankung geschädigt war und als nur halb erwerbsfähig eine Pension erhielt, hatte nach der nunmehr erfolgten Bereitstellung von Reichsmitteln um Erhöhung gebeten. Was bekam aber der Mann nunmehr? Er erhielt monatlich drei Mark Zulage. Wir wissen aber noch drastischere Fälle und wollen einen davon erzählen. Ein erwerbsunfähiger Kriegspensionär erhält monatlich vierzehn Mark, seine Ehefrau bewirbt sich für ihn um ein Mehr aus Reichsmitteln oder aus dem Invalidenfonds und wird abgewiesen, weil keine Mittel mehr vorhanden seien. Das Bezirksamt empfiehlt ihr aber in dem Schreiben, ein Gesuch an die Militärbehörde zu richten, da würde die Pension erhöht werden. Wie aber war der Erfolg? Man wies das Gesuch ganz ab, da der Mann ja als erwerbsunfähig vierzehn Mark erhalte und mehr als erwerbsunfähig sei er doch nicht geworden.

So mußte es kommen! Jetzt will die „Information", die unbekannte Korrespondenz, die erst durch die unverschämte Schwindelgeschichte vom sekttrinkenden Bebel und Singer eine so fatale Berühmtheit erlangt hat, den Genossen Bebel — verklagen! So mußte es kommen! Fest verleumden und dann noch verklagen! Der Brief, in dem die treffliche Korrespondenz uns diese ihre Absicht mitteilt, enthält gleichzeitig eine freundliche Abonnementseinladung! Für 6 Mark im Monat kann man da täglich 100—300 Druckzeilen „hochinteressanten druckreifen Materials politischen, volkswirtschaftlichen und kulturellen Inhalts" haben. Und alles im Stil der berühmten Seitgeschichte! Begreift man jetzt, woher die kleinsten Kreis-, Amts- und sonstigen Käseblätter täglich die „hochinteressantesten" Verleumdungen über die Sozialdemokratie haben?

Genosse Paul Trapp, ein alter braver Internationaler, ist in Paris, wo er seit Jahrzehnten lebte, nach kurzer Krankheit gestorben. 1855 in Stolp in Pommern geboren, wurde er später Schriftsetzer und kam schon in jungen Jahren in die wogende Arbeiterbewegung. 1878 ging er nach Paris, wo er seitdem lebte. Sein Bemühen war, einen Zentralpunkt für die deutschen Sozialisten zu schaffen, und dazu gestaltete sich denn auch bald der „Leseklub deutscher Sozialisten", eine Organisation, für die Trapp unermüdlich tätig war. Sein Hauptverdienst liegt aber darin, daß er stets ein treuer Vermittler zwischen den französischen und deutschen Genossen war und nach Kräften durch aufklärende Artikel die Proletarier diesseits und jenseits der Vogesen einander näher zu bringen suchte. Das ehrenvollste Zeugnis für ihn ist wohl, daß noch kurz vor seinem Tode die politische Geheimpolizei ihm einen „Besuch" abstattete. Ehre dem Andenken des Braven, der fern von der Heimat als echt deutscher Proletarier arbeitete und wirkte bis zum letzten Atemzug.

Infolge von Differenzen über den neuen Lohntarif befinden sich die Schneider und Schneiderinnen der Königsberger Maß- und Konfektionsgeschäfte seit dem 1. März in einer Lohnbewegung. Nachdem die unternommenen Einigungsversuche gescheitert sind, haben die im Zentralverband organisierten Schneider und Schneiderinnen in einer abgehaltenen Mitgliederversammlung den Ausstand von Donnerstag früh ab bei allen Firmen proklamiert, die die Forderungen der Arbeiter nicht anerkannt haben. Mehrere Firmen hatten die Arbeiter, welche die Arbeit nach dem von dem Arbeitgeberverband ausgearbeiteten neuen Tarif verweigerten, bereits ausgesperrt.

24 ostpreußische Junker gegen den „Vorwärts." Wegen angeblicher Beleidigung von 24 ostpreußischen Junkern hatte sich Genosse Weber, Verantwortlicher des „Vorwärts", vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Beleidigung soll in einem Artikel geschehen sein, in welchem gesagt worden war, „daß in Ostland die meisten von den Junkern ihre Gutsgebäude, besonders die alten, anzünden lassen, um von der Versicherungsgesellschaft viel größere Summen zu bekommen, als die alten Gebäude wert wären". Wohlgemerkt, die meisten, nicht alle, hatten ihre alten Gebäude anzünden lassen. Trotzdem machten 24, die ihre Gebäude nicht haben anzünden lassen, eine Klage gegen den „Vorwärts" anhängig. Außerdem klagten sie noch eine Buße von je 6000 Mk., insgesamt von 144 000 Mark ein. Die Idee war wirklich nicht übel, und in Rußland wäre es auch geglückt, aber hier machte das Schöffengericht einen dicken Strich durch die Rechnung der gelddurstigen Junker, denn sie wurden kostenpflichtig abgewiesen.

Vom Fortschritt der Parteipresse. Der „Vorwärts" hat gegenwärtig einen Abonnentenstand von 138 000, die „Leipziger Volksztg." einen solchen von 45 000. Wir werden „niedergeritten"!

Der Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt beschloß einstimmig, unter Berücksichtigung der wachsenden Zahl von Fabrikarbeiterinnen im Gewerbeaufsichtsrate des Fürstentums eine Fabrik-Inspektorin anzustellen.

Der italienische Adjunkt des Schweizerischen Arbeitersekretariats. Genosse Valär aus dem Kanton Graubünden, der Redakteur des von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in italienischer Sprache herausgegebenen Gewerkschaftsblattes, ist vom Bundesvorstand des Schweizerischen Arbeiterbundes in seiner am Sonntag abgehaltenen Sitzung als italienischer Adjunkt des Schweizerischen Arbeitersekretariats gewählt worden. Die Wahl ist sehr zu begrüßen, weil damit endlich dem Bedürfnis der schweizerischen Arbeiterschaft nach einer tüchtigen und zuverlässigen italienischen Arbeitskraft Rechnung getragen ist. Die christlichen Gewerkschaftszersplitterer hatten die Wahl ihres Zersplitterungsagitators Dr. Boumberger verlangt, der aber gar nicht in Betracht gekommen war.

Der Jahrestag von Courrieres. Die Bergarbeiter des Departements Pas de Calais beschlossen, aus Anlaß des Jahrestages der furchtbaren Katastrophe von Courrieres am kommenden Sonntag auf den Friedhöfen von Sallaumines, Noyelle und Billy Massentrauerkundgebungen zu veranstalten.

Aus Nah und Fern.

Eine peinliche Szene auf dem Hauptpostamt in Hannover spielte sich Mittwoch ab. Früh gegen 6 Uhr erschien im Packzimmer des Hauptpostamtes in Hannover ein Herr, der sich einem Beamten mit den Worten vorstellte: „Ich bin Leutnant der Reserve." Der Angeredete fragte nach dem Begehr des Fremden, der nun einen angeblich für ihn eingetroffenen Wertbrief verlangte. Man wies ihn auf die Schalterstunden hin und sagte ihm, es sei im Packzimmer weder der Ort noch die Zeit, Geldbriefe herauszugeben. Nun wurde der Fremde unangenehm. Er schimpfte und schlug mit einem Stock um sich. Einige Unterbeamte faßten ihn am Kragen und warfen ihn hinaus. Der Fremde schrie laut: „Ich bin der Oberpostinspektor! Laßt mich los!" Es gelang ihm, sich einen Moment frei zu machen und einen Revolver zu ziehen, aus dem er einen Schuß abgab, ohne jemand zu treffen. Nun wurde er der Polizei übergeben. Nach seiner eigenen Angabe ist er ein Leutnant a. D. Kreß aus Stettin und anscheinend geistesgestört. Jede weitere Auskunft verweigerte er bisher. — Der offiziöse Draht gibt über den Vorfall eine andere Darstellung, die wie eine Köpenickiade klingt: Mittwoch morgen erschien auf der Hauptpost in Hannover ein Mann, stellte sich als Postinspektor aus Stettin vor und verlangte die Oeffnung der Packkammer, bei der sich auch das Gelaß für Wert- und Geldsendungen befindet, zur Vornahme einer Revision. Die Beamten gingen aber hierauf nicht ein, sondern verlangten von ihm eine Legitimation, die er verweigerte. Es entstand nun ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe der falsche Inspektor gewaltsam aus dem Packsaale geschafft werden mußte. Dabei zog er einen Revolver und feuerte zwei Schüsse ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Nun wurde er von mehreren Beamten überwältigt und der Bahnhofswache zugeführt, die ihn der Kriminalpolizei überlieferte. Der Verhaftete gibt an, Offizier a. D. zu sein und Kreß zu heißen. Man glaubt es mit einem Geisteskranken zu tun zu haben.

Auch ein Versehen. Ein eigenartiges Mißgeschick hat in Köln einen Bauherrn getroffen. Er hatte von einem Agenten ein Baugrundstück an der Riehler Straße gekauft und dort ein Wohnhaus errichtet. Als dieses soweit fertiggestellt war, daß es bezogen werden konnte, stellte es sich heraus, daß das Haus auf dem unrichtigen Grundstück aufgebaut war. Da der richtige Eigentümer des Grundstückes sich auf einen Ankauf des Hauses nicht einlassen wollte, mußte das Gericht entscheiden, nach dessen Urteil der Erbauer des Hauses das Grundstück wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen muß.

Grauenhafter Tod. In Elberfeld fiel ein viereinhalb Jahre altes Kind in eine Wanne mit heißem Wasser und verbrühte sich derart, daß es nach wenigen Stunden starb.

Schreckliches Unglück. Aus Zittau wird gemeldet: Beim Spielen mit einer Petroleumkanne am offenen Herdfeuer sind die beiden 4 resp. 5 Jahre alten Söhne des Maschinenführers Lein in Ebersbach verbrannt.

Der Bock als Gärtner. Eine Gesellschaft oberschlesischer Adliger erbaut in Tarnowitz eine Trinkerheilanstalt, deren Leitung der katholische Karmeliterorden übernimmt. Die behördliche Genehmigung zu der neuen Ordensniederlassung ist anscheinend bereits erteilt. — Die Ironie, daß derselbe Orden, der den berühmten Karmeliterschnaps herstellt, eine Trinkerheilanstalt leitet, ist nicht klein.

3 Knaben verschüttet. Wie die Kölnische Zeitung meldet, wurden Mittwoch abend in der Nähe des Südbahnhofes in Köln drei Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren, als sie im Bahndamm eine tiefe Grube machten, von nachstürzenden Erdmassen verschüttet. Zwei Knaben erstickten, der dritte starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Moderne Bankunst. In dem kürzlich mit viel Pomp eröffneten Deutschen Museum zu München stürzte Montagabend im sogenannten Schiffssaal die ganze Decke ein. Sämtliche Modelle und Ausstellungsgegenstände wurden verschüttet. Der Schaden dürfte sich als sehr beträchtlich erweisen. Das Museum war Dienstag gesperrt und der Zutritt ist selbst der Presse verboten.

Die Banknotenfälschungen bei der Reichsbank. Die Reichsbanknotenfälschungen des ehemaligen Oberfaktors der Reichsdruckerei Grünenthal, die Ende der neunziger Jahre so großes Aufsehen erregten, erfahren durch den neuesten Jahresbericht der Reichsbank eine überraschende Aufklärung. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Fälschungen Grünenthals noch größer gewesen sind, als ursprünglich angenommen wurde. Es sind noch für etwa dreiviertel Millionen Mark Falsifikate entdeckt worden. Da die Reichsbank die gefälschten Noten, deren Unechtheit unmöglich zu erkennen war, eingelöst hat, muß sie jetzt den Betrag von 740 000 Mk. auf ihr Verlustkonto schreiben.

Soldatenselbstmord infolge von Mißhandlungen? Dieser Tage wurde ein Rekrut des sächsischen Gardereiterregiments, das in Dresden garnisoniert, an der Deichsel eines Wagens hängend mit einem Riemen um den Hals tot aufgefunden. Im Zusammenhang hiermit wurde ein Gefreiter verhaftet, der beschuldigt wird, den Soldaten kurz vor seinem Tode geohrfeigt zu haben. Die Mutter des jungen Soldaten macht jetzt den „Dresdener Neuesten Nachr." die Mitteilung, daß sie ihren Sohn vor seiner Beerdigung im Sarge liegend noch einmal gesehen, und da er auf der linken Seite gelegen, seinen Kopf ein wenig in die Höhe gehoben habe. Da habe sie an der linken Kopfseite eine ziemlich große Wunde entdeckt, die durch die linksseitige Lage des Leichnams und durch Kränze verdeckt gewesen sei. Auf ihre Frage nach der Ursache der Kopfwunde sei ihr von einem Vorgesetzten gesagt worden; „Ja, Ihr Sohn ist sehr mißhandelt worden!" Eine Strangulierungsmarke am Halse habe sie nicht bemerkt. Es ist eine strenge Untersuchung über den Fall im Gange. Wahrscheinlich wird die Leiche wieder ausgegraben werden. Wie später gemeldet wurde, ist der Gefreite vorläufig wieder aus der Haft entlassen worden, da er dem Rekruten „nur" einen „leichten Schlag zur Aufmunterung" versetzt haben soll.

Eine Ungebühr des Vorsitzenden vor Gericht. Ein 25jähriger Arbeiter stand wegen angeblicher Beleidigung einer Militär-Patrouille vor dem Breslauer Schöffengericht. In der Verhandlung stellte sich die Unschuld des Angeklagten heraus; auf Antrag des Rechtsanwalts wurde er freigesprochen. Als Zeugin war die Braut des Angeklagten ver-

nommen werden, mit der dieser bereits seit sechs Jahren in Beziehungen stand. Sie nennen ein gemeinsames Kind ihr eigen. Nachdem das Urteil gefällt und begründet worden war, und der Arbeiter die Anklagebank soeben verlassen hatte, fragte ihn nun der Vorsitzende: „Wann werden Sie denn nun ihre Braut heiraten?“ „Das kann ich noch nicht bestimmt sagen“, lautete die Antwort. Darauf der Vorsitzende: „Da werden Sie ihr wohl erst noch ein Kind machen.“ Angeklagte sind in der Regel gegen persönliche Beleidigungen des Staatsanwalts oder der Richter wehrlos. Damit aber einem zudem freigesprochenen Angeklagten ein solch hanebüchener Schimpf angetan wird, muß man schon nach Breslau gehen!

Dienstbotenelend. Die „Bischofswerdaer Nachrichten“ melden: Einen Selbstmordversuch unternahm am Freitag ein hier in Stellung befindliches Dienstmädchen. Das Mädchen, ein Waisenkind, war von ihrer Dienstherrin derart an den Haaren gezogen und mit Schlägen traktiert worden, daß es seinem Leben durch Ertränken ein Ende zu machen suchte. Das Mädchen wurde von seinem Vorhaben aber rechtzeitig durch den Schutzmann Kunze abgehalten, der die Unglückliche mit nach der Polizeiwache nahm, wo sie bis zur Ankunft ihres Vormundes bleiben soll. Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ kann diesen Bericht dahingehend ergänzen, daß es sich in diesem Falle um das Dienstmädchen des in Bischofswerda amtierenden Pastors Henning handelt.

Wieder Einer! Die Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. verhaftete den Kaufmann Karl Kehl aus Essen wegen Konkursvergehens und Unterschlagung von Wechseln in Höhe von 18 000 Mark. Kehl wurde schon seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt.

Auf der Anarchistenfuche befindet sich seit einiger Zeit wieder die preußisch-deutsche Polizei. Nachdem es ihr in Berlin gelungen ist, einige unvorsichtige Leute wegen Verbreitung einer antimilitaristischen Schrift vor Gericht und ins Gefängnis zu bringen, ist der Eifer neu angestachelt und es wird überall nach Anarchisten geforscht. In Heidelberg und Mannheim soll dieser Tage nach der polizeiofficiösen Presse ein „Anarchistennest“ nebst Zubehör von Bomben u. dergl. ausgehoben worden sein. Diesen Meldungen liegt eine unbedeutende Tatsache zu grunde. Auf Ersuchen französischer Behörden hat das Bezirksamt Heidelberg einen angeblichen russischen Terroristen festgenommen, mußte ihn jedoch mangels jeglicher Beweise wieder frei lassen. Ein anderer, der scheinbar schwerer verdächtig war, ist unmittelbar, bevor er verhaftet werden sollte, abgereist. Bei dem Verhafteten wurden lediglich zwei Packete Briefe gefunden, deren Inhalt noch nicht bekannt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Rote Rabattmarken!

Zur bevorstehenden **Frühjahrs-Saison,** speziell zur **Konfirmation,** empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Arten **Schuhwaren** vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Aufmerksamste Bedienung.

Für Konfirmanden Gr. 36—39 Boxkalb-Schnürstiefel 6.90, 7.50 Mk. Chevreaux 7.90 Mk.

Für Konfirmanden Gr. 36—39 Boxkalb-Schnallenstiefel 7.75, 8.75 Mk.

Damen-Stiefel. Roß.-Chevr. 5.90, 6.50, 8.50 Mk. Boxkalb 6.75, 7.90, 8.90 Mk. Cevreaux 7.75, 9.50 Mk. mit oder ohne Lack.

Herren-Stiefel. Rindbox 7.50, 8.75 Mk. Boxkalb 7.90, 8.75, 9.75 Mk. Chevreaux 9.75 Mk. an.

Für Konfirmandinnen. Roß Chevr. 5.90, 6.50, 8.50 Mk. Boxkalb 6.75, 7.90, 8.90 Mk. Chevreaux 7.75, 9.50 Mk. mit oder ohne Lack.

Für Konfirmandinnen. Spangenschuhe, Schnür- und Knopfschuhe in Roßleder, Boxkalb, Chevr. oder Lack in größter Auswahl.

Strengste Reellität.

Bei Barzahlung werden von obigen Preisen noch 4 % an der Kasse in Abzug gebracht, resp. Rabattmarken verabfolgt.

Auguste Popp

Breitestrasse 52.

Die von mir geführten Schuhwaren zeichnen sich durch größte Haltbarkeit, bequeme u. elegante Façons gleichvorteilh. aus

Auf Abzahlung!

Ohne Anzahlung erhalten meine werten Kunden, auch solche von anderen Kredit-Geschäften, sofern sie sich über gute Zahlungen ausweisen können

Möbel, Polsterwar., Betten, **Anzüge,** auch für Konfirmanden, sowie **Kleiderstoffe, Kostüm-Röcke etc.**

H. Kesten

Untere Johannisstrasse 70.

Ausverkauf von Pelzwaren

und eines großen Postens Hüte.

H. Stoppelman

Schirmfabrik und Hut-Bazar,

Königstraße 73, Eingang Hüxstr.

Jungen Leuten

welche sich dem Seemannsstande widmen wollen, empfehlen

vollständige Ausrüstung

sowohl für große als auch für kleine Fahrt.

H. Prenzlau & Sohn, Untertrave 66|67.

Rauch- und Kautabake

sowie

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt

Rud. Fromm

Fackenburger Allee Nr 25.

Achtung Schneider!

Vorstands-, Tarifkommissions- und Geschäftsdelegierten-Sitzung am

Sonnabend, den 9. März

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstrasse 46-52.

Letzte Woche

unseres

Inventur-Ausverkaufs.

Riesen-Bazar.

Rote Rabatt-Marken. **Pietro Cagna.** Rote Rabatt-Marken.

Extra-Angebot für Konfirmanden-Anzüge.

Rote Rabattmarken! Rote Rabattmarken!

A. Konfirmanden-Anzug aus diamantschwarzem Cheviot 7.50 Mk.

B. Konfirmanden-Anzug aus tiefschwarz. Satin u. Kammg., sehr haltbar 12.50 Mk.

C. Konfirmanden-Anzug aus K'garn, fein gerippt, erprobt im Tragen 16.50 Mk.

D. Konfirmanden-Anzug aus Aachener Kammgarn, elegante Verarbeitg. 21.00 Mk.

Jackett- und Rock-Anzüge f. Herren 12.50, 16.50, 24.—	Spezialität: Kleidungsstücke für starke Herren.	Knaben-Anzüge in großer Auswahl 3.50, 4.75, 6.50,

Klingenberg 5 Ecke Marlesgrube **Louis Levy** Klingenberg 5 Ecke Marlesgrube

Achtung! Arbeiter u. Arbeiterinnen Achtung! von Rensefeld und Umgegend.

Große öffentliche

Versammlung

für Frauen und Männer

am Sonnabend, den 9. März 1907, abends 8 Uhr,

im Lokale des Herrn G. Sternberg in Rensefeld.

Tages-Ordnung:

Was bietet die Konsumgenossenschaft der Arbeiterfamilie.

Referentin: Frau Dr. Schlomer-Lübeck.

Verschiedenes.

Der Einberufer.

Louis Levy

Inhaber:
Albert Riess

Lübeck, Klingenberg 5, Ecke Marlesgrube 2, 4 und 6.

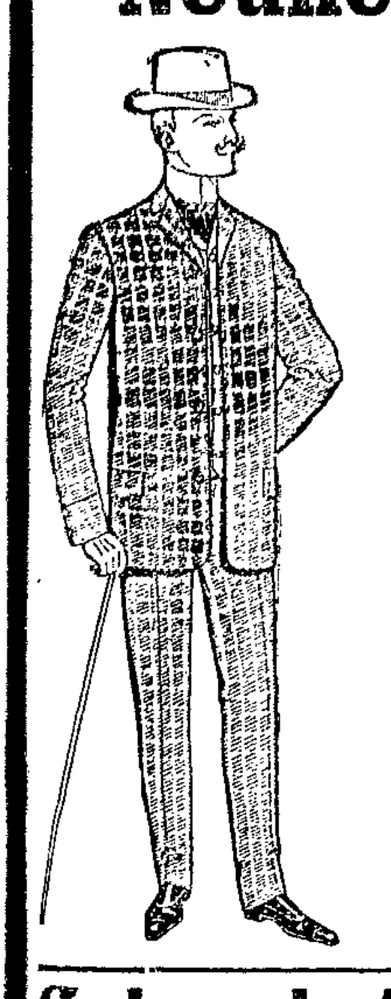
Lübecks ältestes Spezialgeschäft für Herren- u. Knabengarderoben.

P. P. Den Eingang sämtlicher Neuheiten für das Frühjahr erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen und empfehle mein Angebot einer geneigten Beachtung, weil ich Ihnen durch meine billigen Preise ganz bedeutende Ersparnisse bei Ihren Einkäufen ermögliche. **Meine bewährten soliden Geschäfts-Prinzipien,** nur gute Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Schuhe und Stiefel zu führen und zu außerordentlich billigen Preisen in den Verkauf zu bringen haben meinen Kundenkreis von Jahr zu Jahr erstaunlich vergrössert.

Ich bitte bei vorkommendem Bedarf um Besichtigung meiner bedeutenden Läger und können Sie reellster Bedienung sicher sein

Hochachtungsvoll **Louis Levy.**

Neuheiten in Anzügen in kolossaler Auswahl!



Jackett-Anzüge aus glatten und gemusterten Stoffen, gut verarbeitet, tadelloser Sitz . . . . . Mark **11.75**

Jackett-Anzüge aus guten Buckskin-Stoffen, in geschmackvollen Mustern, in reicher Auswahl . . . . . Mark 13,50 und **14.50**

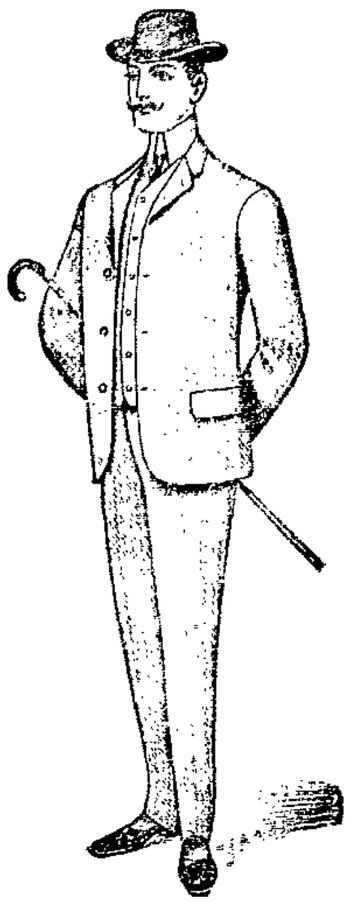
Jackett-Anzüge aus soliden, erprobt guten Cheviot- und Kammgarnstoffen Mark 16.50, 17.50 und **18.50**

Jackett-Anzüge aus vornehm karrierten und gemusterten Kammgarnstoffen, hauptsächlich effektvolle dunkle Muster, beliebter Feiertags-Anzug . . . . . Mark 28.—, 24.— und **21.00**

Jackett-Anzüge beliebteste Marke, durchweg dunkle allerneueste Stoffe in glatt und gemustert, mit ein- und zweireihigem Jackett, tadellose Verarbeitung . . . . . Mk. 45.—, 38.— und **33.00**

Jackett-Anzüge aus schwarzem Kammgarn, gut im Tragen, tadelloser Sitz Mark 24.— und **21.00**

Jackett-Anzüge aus bestem Aachener Kammgarn, unverwüstlich, elegant hergestellt und vollständiger Ersatz für Anzug nach Mass Mark 54.—, 45.— und **33.00**



Gehrock-Anzüge

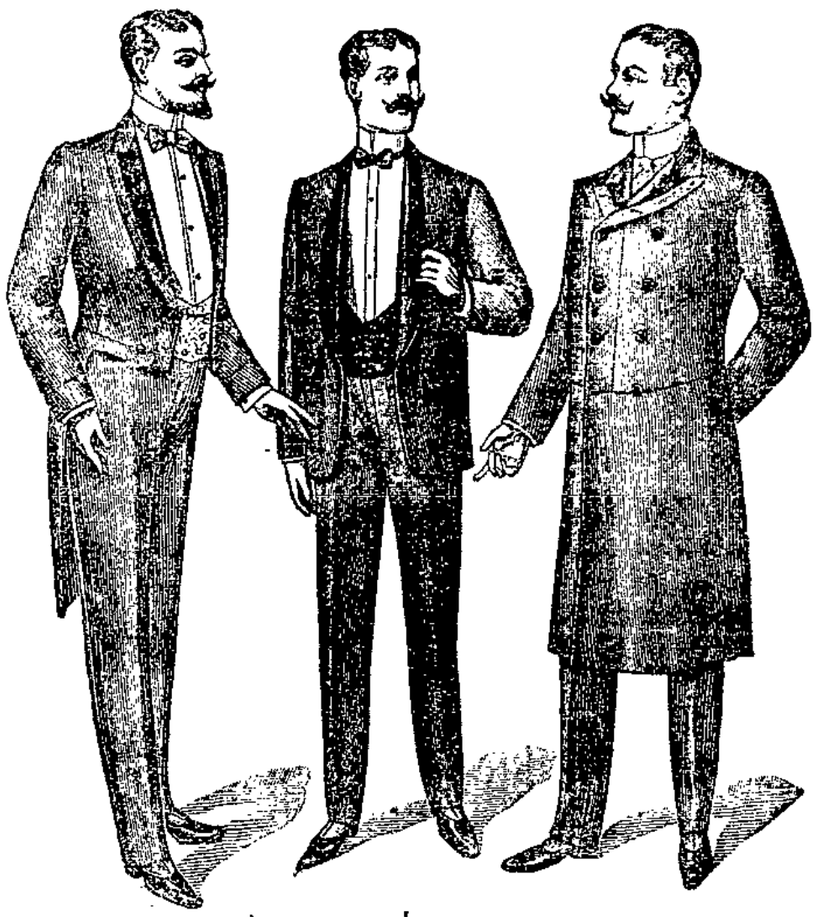
aus scharf gerippten Kammgarnen, tadellose Verarbeitung, Mk. 27.— u. **25.00**

Gehrock-Anzüge

aus feinen Aachener Kammgarnstoffen, beste Ausstattung, tadellose Futtersachen . . . . Mk. 38,— und **30.00**

Gehrock-Anzüge

aus besten Tuchkammgarnen, unverwüstlich im Tragen, vom Massschneider gefertigt, Mk. 62, 48 und **42.00**



Buckskin-Hosen

in dunklen, gemusterten und gestreiften Stoffen, in grosser Auswahl Mk. 6.50, 5.25, 4.50 und **3.00**

Kammgarn-Hosen

in neuesten Dessins, dunkle Streifenmuster, guter Schnitt Mk. 12.00, 9.00, 7.00 und **4.75**

Schwarze Hosen

in Tuch, Kammgarn und Cheviot Mk. 12.00, 9.00, 7.00, 4.50 und **3.50**

Hosen in allen Bauchweiten vorrätig.

Einem längst gefühlten Bedürfnis Rechnung tragend, habe ich eine Abteilung für abnorm gebaute Personen eingerichtet, welche **Paletots, Anzüge, Hosen usw.** in überraschend grosser Auswahl aufweist und zwar hauptsächlich für Figuren, welche:

I. gross und extra stark,
II. untersetzt u. stark (kurze Arme und Beine),
III. Brust schwach, Leib stark,
IV. extra gross und dabei sehr schlank.

Kellner-Ausrüstung:

Kellner-Westen, weit ausgeschnitten, richtiger Sitz . . . . Mk. **4.50, 5.50**
Kellner-Jackett-Anzug, schwarz Cheviot Mk. **18.—**
Kellner-Jackett-Anzug, fein gerippt, Kammgarn und Tuchkammgarn, in guter Ausführung . . . . „ **21.—**
Pikkolo-Anzug, Ia. Tuch, vorschriftsmässige Ausführung . . Mk. **21.—** u. **25.—**
Pikkolo- u. Kellner-Jacken Mk. **9.50, 12.—, 15.—**
Kellner-Hosen, schwarz Cheviot, Mk. **3.50** u. **4.50**
Kellner-Hosen, fein gerippt, Kammgarn, prima Qualität . . . . Mk. **7.—, 9.—**

Größte Auswahl! **Rote Rabattmarken!** **Billigste Preise!**

LOUIS LEVY

Klingenberg 5
Ecke Marlesgrube 2, 4 u. 6.

Lübecks ältestes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

Engl. Leder-Hosen
glatt und gestreift Mk. 3.—, 2.50, und **1,00**

Engl. Leder-Hosen
glatt und gestreift Mk. 5.—, 4.50 und **3,80**

Maurer-Hosen
mit und ohne Schnitt Mk. 7.50, 5.75, 4.50 und **2,90**

Zimmerer-Hosen
mit Schnitt, schwarz Sammt-Manchester . . . . . Mk. 10.75 und **8,50**

Manchester-Hosen
in braun und schwarz Mk. 8.—, 6.50, 5.— und **3,50**

Maschinisten-Hosen
in blau Halbleinen Mk. 2.— 1.50 und **1,30**

Louis Levy's
Arbeitsgarderoben
sind allen voran

Rote Rabattmarken.

Engl. Leder-Westen
in blau, braun und gestreift Mk. 2.50, 1.80 und **1,35**

.·. Zwirn-Westen .·.
dunkle Stoffe Mk. 2.20, 1.80 und **1,10**

:: Burschen-Arbeits-Hosen ::
in Zwirn, engl. Leder und Manchester . . . Mk. 4.50, 3.25 und **1,65**

Maschinisten-Jacken
blau Leinen, gerade und schräge Mk. 2.20, 1.80, 1.50 und **1,20**

Sämtliche Arbeits-Hosen
sind mit Schnitt und ohne Schnitt vorrätig.

Sämtliche Bauchweiten am Lager.

Abteilung: Knaben-Anzüge.

In dieser Abteilung biete ich eine so grosse und gediegene Auswahl, wie eine solche wohl kaum zum zweiten Male am Platze vertreten ist. Ich unterhalte von den allerbilligsten bis zu den elegantesten Anzügen ein so grosses Lager, dass jeder Käufer mit Leichtigkeit die passende Wahl treffen kann.

Einzelne Knaben-Hosen
mit und ohne Leibchen,
in blau und dunklen gemusterten Stoffen
in grosser Auswahl!

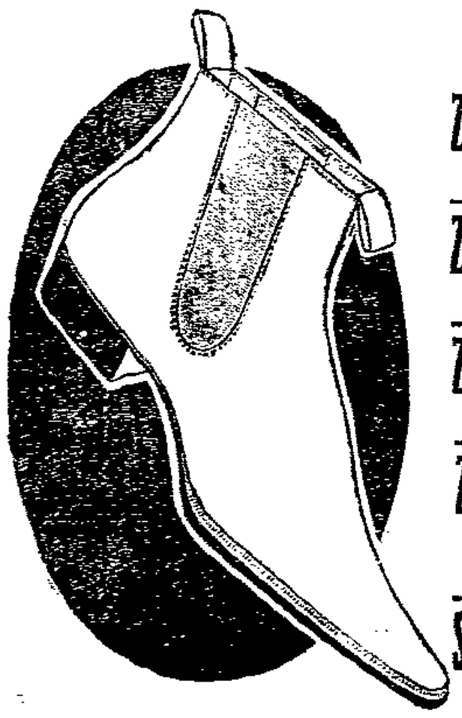
Knaben-Mützen
in neuesten Formen,
spottbillig, 50 und 35 Pfg.

Verkauf nur gegen bar zu billigen aber festen Preisen!

Rote Rabattmarken!

Abteilung: Schuhwaren.

Eingang: Marlesgrube 4 und 6.



Herren-Stiefel.

Zug- u. Schnürstiefel gutes Wichsleder, genagelt, gut im Tragen Mk. 6,75, 5,25 u. **4,50**

Zug- u. Schnürstiefel bestes Rossleder, sehr dauerhaft genagelt u. genäht Mk. 8,50 u. **7,50**

Zug- u. Schnürstiefel feines Boxcalf-Leder, elegante Fassons, leicht und bequem Mk. 10,50, 9,50 u. **8,50**

Zug- u. Schnürstiefel bestes Boxcalf- und Chevreaux-Leder, allerneueste Formen, garantiert bestes Fabrikat Mk. 14,50, 12,50 u. **11,00**

Schnallenstiefel in Rossleder u. Boxcalf, bequemes Tragen, schmale u. breite Formen. Mk. 10,50, 8,50 7,50 u. **6,50**

Schaftstiefel und Halbstiefel in bekannt gutem und starkem Leder, Spezialität der Firma Louis Levy.

Damen-Stiefel.

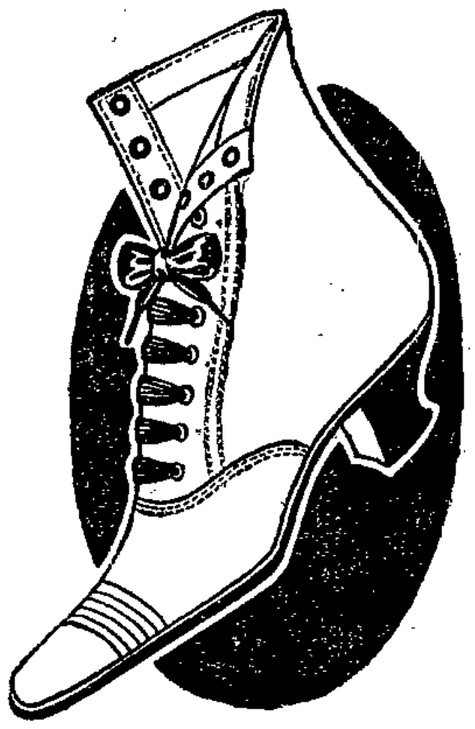
Schnür- u. Knopfstiefel haltbare Stiefel, genagelt, sehr dauerhaft . . . . Mk. 6,50 u. **5,50**

Schnür- u. Knopfstiefel gutes Boxcalf-Leder, chice Form, ausserordentlich billig Mk. **6,50**

Schnür- u. Knopfstiefel beste Qualität, Boxcalf-Leder, modernste Form, mit und ohne Lackkappe . Mk. 9,50 8,50 u. **7,50**

Schnür- u. Knopfstiefel mit neuen Absätzen, sehr gute Passform, allerneueste Fasson Mk. 10,50, 9,— u. **8,50**

Schnür- u. Knopfstiefel pa. Boxcalf- u. Chevreaux-Led. bestes Fabrikat . . . . . Mk. **9,50**



Grösste Auswahl! **Rote Rabattmarken!** **Billigste Preise!**

Druck von Friedr. Meyer & Co., Lübeck.